

PERSONALIA

Thomas A. Bauer habilitiert

Mit zwei Bänden seiner insgesamt dreibändigen „Medienpädagogik“ hat sich CS-Mitarbeiter Dr. Thomas A. Bauer (Graz) am 17. November 1980 an der Universität Salzburg habilitiert.

Seine Lehrbefugnis gilt für „Kommunikationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Medienpädagogik“. Während Band 1 (Theorie-Diskussion: der Kommunikationssinn, 1979 in Wien bei Böhlau erschienen) als theoretische Grundlegung gedacht ist, sind in Band 2 (ebenfalls 1979 bei Böhlau) „didaktische Modelle: Politik und Massenmedien“ erarbeitet. (Gründliche Rezensionen beider Bände hat R. Rublack in dieser Zeitschrift vorgelegt, und zwar im Jahrgang 1980 S. 81f. und S. 414f.) Unmittelbar nach seiner Habilitierung hat Doz. Bauer im Dezember 1980 (ebenfalls bei Böhlau) einen dritten Band mit didaktischen Modellen zu „Unterhaltung durch Massenmedien“ publiziert.

Bauer kann auf eine beträchtliche Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen (in CS u.a.: Dogma, Hierarchie und Kommunikation; 1974, S. 281–301.) sowie auf eine vielfältige Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg, am Medienkundlichen Lehrgang der Universität Graz und an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz verweisen. Insbesondere ist er mit Lehrerfortbildung auf Bundesebene (Österreich) sowie im Rahmen von Pädagogischen Instituten und Arbeitsgemeinschaften betraut, ebenso mit Kommunikationstrainings und Multiplikatorschulungen in der Erwachsenenbildung. Seine Tätigkeit als Medien- und Kommunikationspädagoge übt Doz. Bauer auf der Grundlage des in Graz beheimateten (nicht-universitären) Instituts für Kommunikationswissenschaft aus, das bis 1975 von Prof. Dr. Franz Zöchbauer (†) geleitet wurde.

Heinz Pürer (Salzburg)

BERICHTE

„Das Wort in der Welt“ – ein Wort für Informierte

1978 fragte die Evangelische Pressestelle für Weltmission in Hamburg bei der Abteilung für Christliche Publizistik der Universität Erlangen-Nürnberg wegen einer Untersuchung der evangelischen Missionszeitschrift „Das Wort in der Welt“ an. Veranlaßt wurde das Ersuchen im wesentlichen durch drei Gründe:

1. die Stagnation in der Auflagenentwicklung, der ein Rückgang der Abonnenten von ca. 50.000 Ende der 60er Jahre auf ca. 35.000 in den 70er Jahren vorausgegangen war;
2. die infolge der Stagnation notwendig gewordene Subventionierung der Zeitschrift;
3. Überlegungen regionaler Missionswerke, wieder eigene Publikationen herauszugeben, die 1973 teilweise zugunsten der überregional und als zentrales Organ evangelischer Mission der Bundesrepublik erscheinenden Zeitschrift „Das Wort in der Welt“ eingestellt worden war.

Die Interessen dieser Missionswerke, so hoffte man damals, würden durch mehrere im Verbund mit der Zentralausgabe erscheinende Regionalausgaben abgedeckt werden. Die mit dem Neubeginn von 1973 verbundenen Erwartungen hatten sich aber in der Zwischenzeit nicht voll erfüllt.

In einer umfassenden Bestandsaufnahme käme es nun darauf an – so die Zielvorstellungen zu Beginn des Projekts –, Kriterien des Inhalts, der Aufmachung und der Zielgruppenbestimmung zu erarbeiten. Es zeigte sich, daß mehrere Untersuchungsgänge notwendig sein würden, um dieses Ziel zu erreichen:

1. Inhalts- und Layoutanalyse;
2. Leserbefragung;
3. Untersuchung des Verhältnisses von Zentral- und Regionalausgaben.

Dabei sollte über den jeweils folgenden Untersuchungsgang aufgrund der Ergebnisse der vorausgehenden Untersuchung neu befunden werden. Der erste Schritt wurde in einem Projektseminar der Abteilung für Christliche Publizistik in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Niels-Peter Moritzen vom Lehrstuhl für Missions- und Religionswissenschaften im Wintersemester 1979/80 ausgeführt. Dabei beschränkte sich die Untersuchung – einem Wunsch der Evangelischen Pressestelle für Weltmission entsprechend – auf die Analyse der textlichen Inhalte der Jahrgänge 1973–79.

Der folgende Bericht* resümiert die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung, aktualisiert am Jahrgang 1980. Ausgangs- und Bezugspunkt sind dabei Überlegun-

gen, die der Publizistische Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland zur evangelischen Zeitschriftenpublizistik im ganzen angestellt hat.

I. Unter dem Abschnitt „Evangelische Zeitschriftenpublizistik“ geht der Gesamtplan davon aus¹, daß die Evangelische Kirche zu den Funkmedien und zur säkularen Presse nur einen beschränkten Zugang hat (150). Die Kirche sei daher auf eine eigene Presse angewiesen, wenn sie „am Prozeß der öffentlichen Meinungsbildung teilnehmen und den innerkirchlichen Informationsaustausch gewährleisten wissen will“ (151). Nun unterhält die Evangelische Kirche, wie der Gesamtplan zeigt und wie K. Rüdiger Durth an anderer Stelle schon früher dargestellt hat², in der Tat ein breitgefächertes Angebot im Pressebereich. Aufgrund einer Erhebung Mitte der 70er Jahre spricht der Gesamtplan von „800 bis 850 evangelischen Periodika“ (ebd.) mit einer jährlichen Gesamtauflage von 160 bis 180 Millionen Exemplaren. Trotz dieser gewaltigen Anstrengungen ist die Wirkung bescheiden. Der Gesamtplan: man muß davon ausgehen, „daß ein großer Teil der rund 27 Millionen evangelischen Christen in der Bundesrepublik nie eine evangelische Zeitung oder Zeitschrift in die Hand bekommt. Der größte Teil der Auflage konzentriert sich vielmehr auf einen relativ kleinen Ausschnitt der Kirchenmitglieder, der dafür vielfach bedient wird.“ (ebd.)

Hier liegt u.E. auch das Problem für die Missionszeitschrift „Das Wort in der Welt“. Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, daß auch hier „der größte Teil der Auflage sich auf einen relativ kleinen Ausschnitt der Kirchenmitglieder konzentriert, der dafür vielfach bedient wird“.

Aus der Untersuchung³ ergeben sich drei kritische Punkte:

1. Die Analyse des Leserbriefechos ermittelt einen Anteil von 40 Prozent für hauptamtliche kirchliche Multiplikatoren. Nimmt man die Gruppe der ehrenamtlichen und nebenamtlichen Mitarbeiter dazu, so steigt der Anteil auf 56 Prozent. Die zahlenmäßig kleine Gruppe der kirchlichen Multiplikatoren dominiert also über die zahlenmäßig um das Vielfache überlegene Gruppe der Gemeindeglieder an der Basis, die nach den Leitlinien der Zeitschrift in gleicher Weise erreicht werden soll⁴.

2. Die Untersuchung der sprachlichen Gestalt gibt mit einer durchschnittlichen Satzlänge von 18,5 Wörtern einen Hinweis auf den hohen Schwierigkeitsgrad der Sprache⁵. Die Selektion des Lesers, der nicht in komplexen Satzstrukturen kommuniziert – mit Sicherheit die weit überwiegende Mehrheit aller Gemeindeglieder! – ist damit vorprogrammiert.

3. Die Zusammensetzung der Autoren spielt vermutlich ebenfalls eine Rolle bei der zu beobachtenden Engführung der Leserschaft⁶.

Folgende Feststellung des Gesamtplans gilt damit für „Das Wort in der Welt“ entsprechend: „Bei ihrer derzeitigen Organisation und Gestaltung, die die Erfordernisse des Marktes nicht mehr voll berücksichtigen, erreicht die evangelische Zeitschriftenpresse . . . nur einen Teil der Leser, für die sie gemacht wird“ (67). Diese generelle Aussage deutet eine Fehlentwicklung – aus welchen Gründen auch immer – auf breiter Front an. Trotzdem steht jede Redaktion für sich vor der Aufgabe, über den Mißstand hinauszukommen, den ich mit der Formel beschreiben möchte: Die Informierten werden informiert, die Nicht-Informierten bleiben uninformiert. Einige Beobachtungen, die das Gesagte für den Jahrgang 1980 illustrieren:

– „Pattaya war eine Reise wert“: Unter diesem Titel wurde über die Konferenz für Weltevangalisation in Thailand berichtet (5/80, 1 und 7). Dies ist sachgemäß, wenn damit der Kenner der Szene angesprochen werden soll, dem ein Resümee zu einem ihm bereits bekannten Vorgang mitgeteilt wird. Der Titel ist aber problematisch, wenn damit die Basis in der Gemeinde erreicht werden soll. Denn damit der Informationsgehalt der Überschrift entschlüsselt werden kann, muß dem Leser bereits bekannt sein, daß in einem Ort namens „Pattaya“ ein in irgendeiner Hinsicht erwähnenswerter Vorgang stattgefunden hat. Ob dies für einen größtmäßig relevanten Teil unserer Gemeinde vorausgesetzt werden darf, möchte ich bezweifeln. Die Zeitschrift beschneidet auf diese Weise ihre Reichweite, indem sie den bereits informierten Leser zur Zielgruppe macht⁷.

– Wie in den früheren Jahrgängen werden Abkürzungen teilweise ohne Erläuterung verwendet, so die Hilfsorganisationen UNICEF und OXFAM (1/80, 12) oder die politischen Parteien in Zimbabwe/Rhodesien ZANU und ZAPU (3/80, 3).

– Ohne Mühe finden sich wieder ciceronianische Sätze mit über vierzig (1/80, 10ff; 3/80, 3. 16f; 4/80, 4. 5. 6. 16; 5/80, 6. 7. 10ff 18. 20), über fünfzig (1/80, 10ff; 3/80, 16f; 4/80, 4.21; 5/80, 10ff 14), über sechzig Wörtern (4/80, 4. 8). Sogar siebzig und achtzig Wörter pro Satz werden noch überboten (4/80, 4; 5/80, 10).

– Schließlich weisen die Leserbriefe wieder auf die Reichweite der Zeitschrift hin: von neuen Zuschriften, die 1980 veröffentlicht wurden, stammen sechs von hauptamtlich kirchlichen bzw. theologischen Multiplikatoren.

Angesichts dieser Beobachtungen ist dem Gesamtplan zuzustimmen:

„Es sind Maßnahmen zu überlegen mit dem Ziel, das Ungleichgewicht zwischen einem publizistischen Überangebot an Wenige und einem unzureichenden publizistischen Angebot an die Vielen in der evangelischen Kirche abzubauen.“⁴⁵

Eine Konsequenz für „Das Wort in der Welt“ wäre: die Verschiedenheit der Zielgruppen wirklich ernstzunehmen. Das bedeutet nicht nur: unterschiedliche Erwartungen und Interessen, sondern auch unterschiedliche Kenntnisse, Sprach- und Kommunikationsgewohnheiten berücksichtigen.

II. Zu den Grundsätzen von „Das Wort in der Welt“ gehört Berichterstattung über Mission in sechs Kontinenten. Erklärtes Ziel der Zeitschrift ist es, auf „missionarische Bewußtseinsbildung in Deutschland“ (a.a.O., 79.82) hinzuwirken. Dieses Ziel auf seine Realisierung zu überprüfen, war Sinn der dritten Kategoriengruppe („Missionarische Arbeit auf die Bundesrepublik Deutschland bezogen“)⁸. Dabei sollten weniger einzelne Ausprägungsrichtungen missionarischer Bewußtseinsbildung getestet, sondern festgestellt werden, in welchem Maß überhaupt die Bundesrepublik unter missionarischem Aspekt eine Rolle spielt. Das Ergebnis: Unter den verwendeten sieben Kategoriengruppen verzeichnet die dritte Gruppe die niedrigsten Werte.

Dieser Sachverhalt reibt sich mit Erkenntnissen der Leserforschung. Es ist bekannt, daß in der Tagespresse der Lokalteil die meisten regelmäßigen Leser hat: Während nur 28 Prozent der Leser regelmäßig Wirtschaftsnachrichten verfolgen, sogar der außenpolitische Teil nur von 47 Prozent regelmäßig gelesen wird, sagen 80 Prozent aller Leser, daß sie lokale Berichte „im allgemeinen immer“ lesen⁹. Natürlich schlagen sich hier Gesetzmäßigkeiten des Informationssystems der

Bundesrepublik Deutschland nieder, die von der aktuellen Berichterstattung nicht einfach auf eine Zeitschrift übertragen werden können. Aber das Gesetz der Nähe gilt hier wie dort: „Je näher einem der Ort eines Ereignisses oder aktuellen Sachverhalts liegt, um so höher der Grad des Interesses.“ Was Walther von La Roche für seine „Einführung in den praktischen Journalismus“ formuliert¹⁰, wäre für eine Zeitschrift, die „Mission in sechs Kontinenten“ als Grundsatz der Berichterstattung hat, entsprechend umzusetzen: Gegenstand der „Lokalberichterstattung“ ist hier nun die Bundesrepublik!

Sicher bringen die verschiedenen Regionalausgaben dem Leser manches an „Lokalkolorit“, was der Gesamtausgabe fehlt. Trotzdem erscheint es unter dem genannten Aspekt unverständlich, wenn das „Missionarische Jahr 1980“ in der überregionalen Missionszeitschrift der evangelischen Kirche in Deutschland nicht stattgefunden hat, während Zeitschriften, für die Mission nur ein Thema unter anderen ist, z.T. ausführlich auf dieses Vorhaben eingegangen sind¹¹.

Entscheidend für die Aufnahme jedes Mediums ist es, wie sehr der Rezipient sich in ihm wiederfindet; wie sehr es gelingt, Anknüpfungsmöglichkeiten ausfindig zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es wünschenswert, alle Positionen des gegenwärtigen Protestantismus in Deutschland zu Wort kommen zu lassen. Das Gespräch mit Vertretern evangelikaler Positionen ist daher weiterzuführen (vgl. „Das Wort in der Welt“ 4/80, 4; 5/80, 7). Berührungspunkte gibt es. Sie sind zu nutzen¹².

III. Anknüpfungspunkte sind nicht nur für den Inhalt, sondern auch für die Vermittlung eines Themas wichtig. Die Berichterstattung der Jahrgänge 1973-79 favorisierte die Schilderung institutioneller Vorgänge gegenüber der Veranschaulichung am persönlichen Einzelfall (die gemeindebezogene Darstellung missionarischer Arbeit trat stark zurück).

Institutionell bedingter Sprachstil hat aufgrund seines Abstraktionsvermögens den Vorzug kompakter Informationsvermittlung. Fiktives Beispiel der Nachrichtensprache: „Der Bundestag beschloß in dritter Lesung mit den Stimmen der Koalitionsparteien die Erweiterung des Mutterschaftsurlaubs.“ Der Nachteil besteht in der mangelnden Anschaulichkeit: Wie viele der 496 Abgeordneten beschlossen wirklich? Was bringt der erweiterte Mutterschaftsurlaub für Angelika M. in Salzgitter, die ihr drittes Kind erwartet? Wie verlief der Mutterschaftsurlaub von Angelika M., wenn sich die Opposition durchgesetzt hätte?

Den Mangel fehlender Durchsichtigkeit der Nachrichtensprache versuchen große Zeitungen durch gute Reportagen auszugleichen. Mit einer Fülle von Einzelbeobachtungen laden sie den Leser ein, sich auf Informations-Neuland zu begeben, indem sie ihm zugleich Gelegenheit geben, in den verschiedensten Merkmalen der geschilderten Person bzw. des geschilderten Ereignisses sich selbst und eigene Erfahrungen wiederzuentdecken. Entscheidend für den Gegenstand der Reportage ist nicht das Zufällige, sondern das Exemplarische. Zur Veranschaulichung einige Beispiele von Seite 3 der „Süddeutschen Zeitung“:

6. Februar 1980:

Titel: Schotter in der Tasche, Schwefel in der Lunge

Oberzeile: Hochofenarbeiter: Wenn ein Vulkan das Leben prägt

Untertitel: Das Beispiel des Oberschmelzers Lengemann und dessen Schicht zeigt, warum Eisenhütten ein Angelpunkt gewerkschaftlicher Forderungen sind

14. August 1980:

Titel: Der neue Weg für Bernhard K. s 13. Anlauf

Untertitel: Beim ersten Eignungstest für die Mediziner Ausbildung steht neben 6000 Kandidaten auch das Auswahlverfahren selbst auf dem Prüfstand.

20./21. September 1980:

Titel: Heiße Liebe zu Feuersängers Tochter

Oberzeile: Brieftaubenzucht im Ruhrgebiet: Sport mit gefiederten Renntieren

Untertitel: Die Geschichte von den Brüdern Gustav und Manni, vom roten und vom dunklen Scheck und von gewinnbringenden Konkursen.

Missionarische Publizistik kann noch weniger als politische Publizistik vom konkreten Menschen absehen. Es ist daher zu begrüßen, wenn der Missionsalltag immer wieder in Einzelaufnahmen vergegenwärtigt wird (2/80, 8f: Suilin fühlt sich nicht wohl¹³; 3/80, 15: Dreimal hat Gott zu mir gesprochen; 3/80, 19; 4/80, 11: Missionare müssen nicht weiß sein; 4/80, 22f: Unter Fischern und Händlern in den Creeks von Kamerun; 5/80, 19: Herrschaftswechsel). Allerdings sollte auch hier das Exemplarische, nicht der beliebige Einfall Kriterium für einen Bericht sein (3/80, 12f: Samira – die Witwe aus Sarafand).

Sowohl in der Vermittlung wie bei der Auswahl der Themen kommt es grundsätzlich darauf an, das Identifikationsangebot, das dem Leser den Zugang zur Sache öffnet, so weit als möglich zu vergrößern. Diese Tendenz könnte durch eine Ausweitung der Berichterstattung aus der Missionspraxis gegenüber der Berichterstattung aus dem Missionsmanagement vermutlich gefördert werden.

IV. Abschließend einige Hinweise auf zwei Gebiete, die stärker in die Zeitschrift integriert werden sollten, und ein kurzes Resümee.

Das Gespräch mit den Weltreligionen verdient größere Aufmerksamkeit¹⁴. Da die Bundesrepublik für östliche Religionen selbst zum Missionsland geworden ist, könnte – neben Spezialberichten zur Entwicklung und aktuellen Gestalt östlicher Religionen – die Begegnung von Christentum und östlichen Religionen auf dem Boden der Bundesrepublik selbst exemplarischen Charakter gewinnen. Die Anwesenheit von 1,1 Millionen Mohammedanern in der Bundesrepublik (Stand 1977) gibt dem Grundsatz „Mission in sechs Kontinenten“ eine besondere Zuspitzung. Zu diskutieren wären unter diesem Aspekt Fragestellungen wie

– Anerkennung mohammedanischer Gemeinden als Körperschaften des öffentlichen Rechts?

– Einführung des mohammedanischen Unterrichts als nichtchristlicher Religionsunterricht?

–Vertreter des Islam als Mitglieder von Rundfunkräten in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten?

Schließlich prinzipiell:

–Was bedeutet missionarisches Bewußtsein gegenüber nicht-christlichen Religionen für die christlichen Gemeinden in der Bundesrepublik?

Das zweite Gebiet betrifft die Arbeit der Mission mit Hilfe der Medien, besonders des Funks. Zu denken ist sowohl an die Rundfunkmission in Deutschland (Evangeliums-Rundfunk Wetzlar / Evangelische Radiomission Christus lebt) wie in der Dritten Welt (z.B. lutherische Radiomission in Afrika)¹⁵.

Resumee:

1. „Das Wort in der Welt“ ist in seiner gegenwärtigen Form eine anspruchsvolle Zeitschrift für den Kreis der hauptamtlichen Multiplikatoren in der Kirche. Sie setzt ein hohes Maß an Engagement für die Aufgaben der Mission und Detailkenntnisse in erheblichem Umfang für ihre Aufnahme voraus. Trotz ihrer thematischen Offenheit ist sie daher augenblicklich mehr ein Blatt für informierte als für die Basis der Missionsinteressierten in den Gemeinden.

2. Diese bisher vernachlässigte Zielgruppe ist nur durch ein Themenspektrum zu gewinnen, das inhaltlich und in seiner Vermittlung ein erhöhtes Maß an Identifikationsangeboten enthält. Dabei ist

3. die Fülle der zu behandelnden Themen so groß, daß – soll der selbstgesetzte Anspruch (Berichterstattung über Mission in sechs Kontinenten) erfüllt werden – monatliches Erscheinen angemessen wäre.

Punkt drei ist als Denkanstoß für eine weitergehende Planung gedacht. Priorität haben aber die Probleme, auf die in Punkt eins und zwei hingewiesen worden ist.

Georg Künzel (Erlangen)

Anmerkungen:

* Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Referats vor dem Kollegium des Evangelischen Missionswerkes am 2. Dezember 1980 in Hamburg.

¹ Kirchenkanzlei der EKD (Hrsg.): Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 1979.

² K. Rüdiger Durth: Der unbekannte Riese „Journalist“ 27 (1977), Heft 12, 30-34; ders., Der protestantische Pressedschungel: Zur Situation der evangelischen Publizistik in der BR Deutschland, *Communicatio Socialis* 11 (1978), 97-114.

³ G. Künzel unter Mitarbeit von N.-P. Moritzen, D. Bauer, R. Kenschak, W. Schneider, J. Schödel u.a.: Inhaltsanalytische Untersuchungen zur evangelischen Missionszeitschrift „Das Wort in der Welt“ 1973-1979. Erlangen 1980.

⁴ Aus einer Aktennotiz des Evangelischen Missionswerks vom 16.10.1978: „Als Zielgruppen wurden festgelegt:

a) Pastoren und Lehrer (zur eigenen Information und für ihre Tätigkeit in Gemeinde und Schule; Multiplikatoren)

b) Missionstragende Gemeindeglieder (besonders engagierte in den Landeskirchen sollten 'Das Wort in der Welt' kostenlos bekommen)

c) Leser, die bisher nicht an Mission interessiert sind, aber sich ansprechen lassen" (a.a.O., 59).

⁵ Vergleichszahlen für „Das Wort zum Sonntag“: 10,8 (Quelle: H. Albrecht: Kirche im Fernsehen. Hamburg 1974, 28f); „Frankfurter Allgemeine Zeitung“: 13, rowohlt's deutsche Enzyklopädie: 16 (H. Eggers: Elektronische Syntaxanalyse der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen 1969, 3).

⁶ Vgl. Moritzen: a.a.O., 29ff: „Das Missionswerk in Hamburg erscheint durch seine Mitarbeiter etwa so oft vertreten, wie Mitarbeiter der Mitgliedswerke und etwa so oft wie Autoren von außerhalb dieser Institutionen.

Was als ausgewogenes Verhältnis erscheint, wird zum eindeutigen Übergewicht, sowie man erwägt, mit wieviel Mitarbeitern die Werke an konkreter Missionsarbeit teilnehmen“ (30). „In der Gesamtzahl der Autoren dominieren die Theologen in einer klaren Weise ... Immerhin treten Journalisten – wenn auch deutlich erst im zweiten Glied – daneben; ein für die Missionsgeschichte recht neuer Vorgang. Noch vor zwanzig Jahren wäre die Spalte leer gewesen. Gemessen an der Vielfalt der Berufe von Menschen, die in partnerschaftlichen Missionsvorgängen tätig sind, ist das Zurücktreten der anderen Berufsgruppen aber erstaunlich. In den Statistiken des deutschen Missionspersonals waren meist weit weniger als die Hälfte in Verkündigung, Seelsorge, Gemeindearbeit und theologischer Lehre tätig“ (31).

⁷ Generell erscheint die Verwendung unbekannter (Orts-)Namen im Titel als problematisch, so etwa 3/80, 1 und 12f: „Samira – die Witwe aus Sarafand“; 3/80, 22: „Rashaya el-Fouchar“; 6/80, 1 und 6 f: „Kolubag aus Anguruk“. Die Beispiele ließen sich vermehren. – Informationen, die – wie in den genannten Fällen – keinen Anknüpfungspunkt beim Leser haben, stoßen ins Leere.

⁸ Die Analyse, bei der die Regionalausgaben von „Das Wort in der Welt“ nicht erfaßt wurden, gliedert sich in eine Stichprobenuntersuchung (jede zehnte Seite) mithilfe eines Kategorienschemas und ergänzende Teiluntersuchungen am Gesamtbestand. Das Kategorienschema umfaßt 28 Items in sieben Gruppen:

1. Leser und Verfasser,
2. missionarische Arbeit geographisch,
3. missionarische Arbeit auf die Bundesrepublik bezogen,
4. missionarische Arbeit unter konfessionellem (ökumenischem) Aspekt,
5. missionarische Arbeit personell,
6. Konzeptionen von Mission,
7. bei der Darstellung missionarischer Arbeit latent wirksame Faktoren.

Ergänzend analysierten die Teiluntersuchungen Verfasser- und Leserbriefprofile (zu Kategoriengruppe 1), die Länderverteilung (zu Kategoriengruppe 2), Buchbesprechungen und Hinweise auf andere Medien. Hierfür wurde jeweils der Gesamtbestand der Jahrgänge 1973 - 79 durchgesehen. Schließlich wurde an der Stichprobe die durchschnittliche Satzlänge als ein Indikator für die Verständlichkeit von Texten errechnet (s.o. I).

⁹ E. Dovifat/J. Wilke: Zeitungslehre Bd. 2. Berlin/New York ⁷1967, 238.

¹⁰ W.v. La Roche: a.a.O., München ³1976, 71.

¹¹ Vgl. Gespräch mit Johannes Hasselhorn: Volkskirche – Evangelisation – 'Missio 80', in: „diakonie report“ 2/1980, 13-15; C. v. Gablenz: Festival der Frömmigkeit, „Evangelische Kommentare“ (EvKom) 5/1980, 254.

- ¹² Vgl. Fritz Grünzweig: EvKom 8/1980, 463; außerdem die Evangelikale Verpflichtung von Hoddesdon, EvKom 6/1980, 352; „Es kann Situationen geben, in denen der Gehorsam gegenüber Gott den Widerstand gegen eine ungerechte etablierte Ordnung verlangt.“ Schließlich die Erklärung von Pattaya: EvKom 8/1980, 476; „Imperialismus, Sklaverei, Religionsverfolgung im Namen Christi . . . sind einige der Übel, die das Zeugnis der Gemeinde beeinträchtigt haben und Steine des Anstoßes in den Weg anderer Menschen hin zum Glauben legen.“
- ¹³ Zur Verwendung unbekannter Namen im Titel vgl. Anm. 7.
- ¹⁴ Überraschend zeigte die Übersicht zur Länderverteilung, daß der gesamte Gürtel der nord-afrikanischen und arabischen Staaten in der Berichterstattung bis auf wenige Ausnahmen unberücksichtigt geblieben ist. Damit scheidet auch, sieht man von jüngsten Berichten im Zusammenhang der iranischen Revolution ab, der Islam als Bezugspunkt missionarischer Reflexion nahezu völlig aus.
- ¹⁵ „Evangelisches Monatsblatt / Kirche und Mann“, 3/1980, 5: Gottes Wort kennt keine Grenzen. Evangelische Radiomission Christus lebt; 8/1980, 4: Bald tönt der Äther wieder. Die lutherische Radiomission in Afrika. – Vgl. neuerdings die geplante Errichtung eines Missionssenders auf Zypern unter Mitwirkung der World Association for Christian Communication.

Die Wirksamkeit von „Glaubensinformation“ und „Glaubensbriefen“ in Österreich

Seit dem Jahr 1968 besteht in Österreich eine Arbeitsgemeinschaft „Katholische Glaubensinformation Österreichs“ (im weiteren „KGI/Ö“ abgekürzt), die sich die Aufgabe gestellt hat, Informationen über den Glauben im Medium des Glaubensbriefes an jene Menschengruppen weiterzugeben, die nicht, nicht mehr oder nur kaum am herkömmlichen Verkündigungsgeschehen der Kirche teilnehmen (wollen).

Durch die hohe Auflage der Glaubensbriefe wird ein Prozeß in Gang gesetzt, in welchen auch in Distanz zur Trägerorganisation Kirche stehende Menschen eintreten können, die über religiöse, für das persönliche Leben relevante Glaubensinhalte informiert werden möchten.

Wenn auch jene Menschen, die schon in der kirchlichen Gottesdienstgemeinde am Ort integriert sind, als Zielgruppe der Glaubensinformation von der Teilnahme an diesem Kommunikationsprozeß nicht explizit ausgeschlossen sind, so sind sie doch nicht die primär angepeilte Zielgruppe in der Arbeit der KGI/Ö.

Grundsätzlich gilt: Wer immer zeitgemäß über den Glauben und seine lebensrelevante Dimension und Bedeutung informiert werden will, ist als Partner dergestaltiger Informations- und Kommunikationsprozesse eingeladen und angesprochen.

1. Untersuchung der Wirksamkeit der Informationsarbeit über den Glauben.

Nach mehrjähriger Tätigkeit im Dienst der zeitgemäßen Glaubensverbreitung war es für die KGI/Ö interessant geworden, ob und inwieweit die ursprünglich formulierten Arbeitsziele erreicht wurden oder nicht.

Zu diesem Zweck war es notwendig, ein Echo von seiten der Abnehmerschaft der Glaubensbriefe (Glaubensbriefabonnenten) zu wecken. Die verantwortlichen Mitarbeiter der KGI/Graz (Diözese Graz-Seckau) stellten sich daher bereit, für ihren Arbeits- und Verbreitungsbereich eine Untersuchung zu starten, mit deren Hilfe eruiert werden sollte, ob und inwieweit die tatsächlich erreichten Adressaten mit der Intention der KGI/Ö übereinstimmten, wo es Unterschiede und Abweichungen zur eigenen Zielsetzung gab. Auch war es interessant zu erfahren, in welcher Art und Weise die Glaubensbriefe rezipiert würden und ob man thematisch den Vorstellungen und Wünschen der Glaubensbriefabonnenten entsprach.

Weiter ging es darum, die Einstellungen der Rezipienten zur Kirche oder eine eventuelle Kirchenbindung derselben, ihre persönliche Glaubenseinschätzung zu erheben. Abschließend sollte mit dem verwendeten standardisierten Fragebogen noch thematisches und methodisches Vorschlagsmaterial gesammelt werden, um eine adäquate Weiterarbeit der KGI/Ö zu ermöglichen.

Dieser Fragebogen war in vier Abschnitte gegliedert:

- 1 – Angaben zur Person
- 2 – Angaben über die persönliche Stellung zur Kirche
- 3 – Angaben zum Kurs der KGI „Was sagt uns die Bibel?“
- 4 – Angaben zur Weiterarbeit der KGI.

Er wurde zusammen mit dem sechsten und letzten Glaubensbrief der genannten Serie zur Bibel im Juni 1975 an 2.285 schriftlich angemeldete Abonnenten der Glaubensbriefe im Raum der Diözese Graz-Seckau versandt. Diese wurden in einem Begleitschreiben gebeten, im Sinne einer erfolgreichen Untersuchung den anonym gehaltenen Fragebogen ausgefüllt an die diözesane Verwaltungsstelle der KGI/Graz zurückzusenden.

2. Zur Bedeutung der Untersuchungsergebnisse.

Den Verantwortlichen der KGI/Graz lag nicht so sehr an einer empirisch gesicherten Repräsentativität der Untersuchungsergebnisse, sondern an der Erfassung einer Strukturierung der Glaubensbriefabonnenten, um zu sehen, wie man lag, und um in der Gestaltung weiterer Glaubensbriefserien auf die Abnehmerschaft besser eingehen zu können.

Nebenbei bemerkt konnte bei einer Rücklaufquote von 16,28 % (in absoluten Zahlen: bei 372 zurückgesandten Fragebögen) gar nie eine Repräsentativität der Ergebnisse in Anspruch genommen werden.

Trotzdem stellen die Ergebnisse der Untersuchung einen eigenständigen Wert für die Weiterarbeit der KGI/Ö dar, da aus ihnen wenigstens umrißhaft eine Struktur der Informationspartner ersichtlich wurde und auch auf die Gesamtheit der Glaubensbriefabnehmer der genannten Glaubensbriefserie geschlossen werden konnte.

3. *Ergebnisse der Untersuchung unter den Glaubensbriefabonnenten „Was sagt uns die Bibel?“*

Aus dem in meiner Diplomarbeit ausführlich dargelegten Zahlenmaterial zur angegebenen Untersuchung kann zur Fragestellung, welche Personen mit dem Medium des Glaubensbriefes tatsächlich erreicht werden, folgendermaßen resumiert werden:

3.1. Ergebnisse zum Untersuchungsteil „Angaben zur Person“

Die KGI erreicht mit ihrer religiösen Massenpublikation im Medium des Glaubensbriefes weit mehr Frauen als Männer. Dies scheint im Gefolge der übrigen kirchlichen Verkündigungsarbeit zu stehen, bei der für den Raum der Diözese Graz-Seckau beobachtbaren Überrepräsentation der Frauen als kirchliche Kommunikationspartner.

Sie erreicht mehr alleinstehende als verheiratete Personen und hinsichtlich der Altersstruktur eher ältere als jüngere Personen. Auch dies scheint der oft zu beobachtenden Personenstrukturierung kirchlicher Verkündigungssituationen zu entsprechen. Diesbezüglich hebt sich die von der KGI tatsächlich angesprochene Zielgruppe kaum von den üblichen Kommunikationspartnern kirchlicher Verkündigungsprozesse ab.

Die große Mehrheit der Glaubensbriefabonnenten kommt aus Wohngebieten mit einer Einwohnerzahl unter 5.000, also primär aus ländlichem (dörflichem) Siedlungsgebiet. Personen aus Wohnorten in der Größe von 10.000 bis über 100.000 Einwohner sind in der Abnehmerschaft der KGI unterrepräsentiert.

Hinsichtlich des Bildungsgrades erreicht die KGI mit ihrer Informationstätigkeit über den Glauben in hohem Maße Personen mit Volksschul-(Grundschul)-abschluß, Personen mit dem Schulabschluß „Mittlere Reife“ und „Matura“ (Abitur) fühlen sich vom Angebot der KGI weniger stark angesprochen.

3.2 Ergebnisse zum Untersuchungsteil „Angaben über die persönliche Stellung zur Kirche“

Die Kirchenzugehörigkeit der Glaubensbriefabonnenten ist mit 98,12 % Katholiken mehr als eindeutig ausgefallen. Die KGI erreicht wiederum fast zur Gänze kirchlich-katholische „Insider“ als Interessenten ihrer Informationstätigkeit über den Glauben.

Der mit 92,20 % überaus hoch ausgefallene regelmäßige und oftmalige Gottesdienstbesuch der Glaubensbriefabonnenten unterstreicht, daß fast ausschließlich Gottesdienstbesucher das Angebot der KGI aufgreifen, nachdem diese von pfarrlichen Multiplikatoren (Seelsorgern) dazu angehalten wurden, Abonnenten der Glaubensbriefserie zu werden.

Daß fast die Hälfte aller Kursteilnehmer sogar einen (zum Teil auch hauptamtlichen) Dienst in der zugeordneten Pfarrgemeinde übernommen haben, unterstreicht nur noch stärker, wie sehr das Informationsangebot der KGI lediglich im innerkirchlichen Bereich Abnehmer findet.

Auf der Basis einer Selbsteinschätzung des persönlichen Glaubensstandes der Glaubensbriefabonnenten läßt sich deutlich machen, daß der Kommunikations-

radius des Mediums Glaubensbrief *kaum über den internen kirchlichen Wirkungsbereich hinausgeht*, wenn sich 81,18 % der Glaubensbriefleser selbst als „überzeugte Christen“ eingeschätzt haben.

Die Tatsache, daß so viele Glaubensbriefabonnenten aktiv zur Kirche gehören, drängt deutlich den Eindruck auf, daß die Lektüre der Glaubensbriefe für sie zur persönlichen Erbauung und religiösen Weiterbildung dient. Der Glaubensbrief scheint jene Personen, die nicht religiös im Sinne eines praktizierten Christentums sind, kaum anzusprechen.

3.3. Ergebnisse zum Untersuchungsteil „Angaben zum Kurs der KGI“

Das Informationsangebot der KGI hat deswegen auch einen zu starken kirchlich internen Verteilungs- und Wirkungsbereich, weil die dieses Angebot propagierenden Werbemittel primär und fast ausschließlich im innerkirchlichen Raum eingesetzt sind. Die Abnehmerschaft wird demnach auch fast ausschließlich aus ohnedies schon in die Kirche eingebundenen Personen gebildet. Es wird zu überlegen sein, wie durch die Propagierung besser erkenntlich werden könnte, daß sich die Glaubensbriefe vor allem an nicht kirchengebundene Menschen wenden.

Nach den Angaben der Rücksender der Fragebogen werden die Glaubensbriefe hauptsächlich deswegen bestellt, um Information über den Glauben zu erhalten. Im Vergleich mit der Tatsache, daß die Abnehmerschaft der Glaubensbriefe sich in überwiegender Mehrheit aus gottesdienstbesuchenden, überzeugten Christen zusammensetzt, macht dieses Ergebnis deutlich, daß selbst derart in den innerkirchlichen Bereich eingebundene Personen nach mehr Information über den katholischen Glauben suchen und deswegen zum Angebot der KGI greifen. Wiederum wird der Unterschied zur eigentlich angepeilten Zielgruppe der „Fernstehenden“ deutlich.

Der Glaubensbriefkurs der KGI hat aber für viele Rezipienten die Funktion der Hilfe, die eigene Lebenssituation zu bewältigen oder wenigstens zu klären.

Grundsätzlich scheint die Konzeption der Glaubensbriefe richtig zu sein, wenn 73,65 % der Glaubensbriefleser eine Erfüllung ihrer Erwartenshaltungen angeben. Im Lauf der Beschäftigung mit den einzelnen Glaubensbriefen ist bei den meisten Personen das Interesse gestiegen, zumindest aber gleichgeblieben, da nach den Angaben die überwiegende Mehrheit regelmäßige, konsequente Durcharbeit der Glaubensbriefe bekunden.

3.4 Ergebnisse zum Untersuchungsteil „Angaben zur Weiterarbeit der KGI“

Die thematischen Wünsche und Vorschläge zu eruieren, die auf seiten der Glaubensbriefleser für eine adäquatere Weiterarbeit der KGI bestanden, entsprach auch einem inneren Wunsch der durch den Fragebogen angesprochenen Glaubensbriefleser. Die Themenvorschläge konnten als Äußerung ganz persönlicher, existenzieller Schwierigkeiten mit dem Glauben und dessen Konsequenzen für das Leben aufgefaßt werden. Der oftmalige Ruf nach größerer „Lebensnähe“ aller Briefinhalte erweckt zwar den Eindruck, die KGI mit ihren Glaubensbriefen beantworte eher lebensfremde Fragen, doch scheint damit einfach ausgedrückt zu sein, daß nach Meinung der Glaubensbriefabonnenten eine Vermittlung theologischer Inhalte ohne den Bezug zum Leben nicht sinnvoll denkbar erscheint.

Eine informative Vermittlung religiöser Inhalte scheint einen Drang nach sozialer Glaubenserfahrung auszulösen, die die Möglichkeiten massenkommunikativer Prozesse übersteigt. Es wird nach personal-dialogischer Kommunikation gefragt.

Das Medium des Glaubensbriefes scheint nach den Angaben der Rezipienten in der Weise wirksam zu sein, daß von seiner Lektüre Impulse für eine kritische Auseinandersetzung mit religiösen Fragen im persönlichen Leben ausgehen, die von sich aus zu einem Wunsch nach Weiterführung in der angeführten personal-dialogischen religiösen Erfahrung drängen.

Der verstärkte Einsatz weiterer Massenkommunikationsmittel (Rundfunk, Fernsehen . . .) im theologischen Informationsprozeß erscheint den meisten Kursteilnehmern am ehesten angebracht, ein größeres Spektrum an Personen zu erreichen. Studienprogramme des ORF (Österreichischen Rundfunks) im Medienverbund scheinen ein gut gefestigtes Beispiel im Empfinden der befragten Personen zu sein, nachdem der Glaubensbriefserie „Was sagt uns die Bibel?“ ein solches Studienprogramm im Medienverbund („Wozu glauben?“) vorangegangen war.

Aus der relativ großen Anzahl der Begleitschreiben zu den ausgefüllten Fragebögen geht hervor, daß die betreffenden Kursteilnehmer ihrem Bedürfnis der Mitteilungabsicht Raum gegeben haben und demnach entweder Zustimmung oder auch Ablehnung gegenüber den behandelten Inhalten ausdrücken wollten. In den meisten Fällen der unaufgeforderten Rückmeldungen in Form eines Begleitbriefes wurden Situationen geschildert, in denen der persönliche Glaube als kräftigende Lebenshilfe empfunden wurde, in Einzelfällen sogar in beinahe abergläubisch-magischem Charakter.

Grundsätzlich machten die Beantworter des Fragebogens dann von der Möglichkeit zu einer ausgiebigeren Stellungnahme Gebrauch, wenn sie aufgrund inhaltlicher Probleme oder konkreter Glaubensschwierigkeiten sich einfach etwas „von der Seele“ schreiben wollten. Dies scheint verstärkt darauf hinzuweisen, wie sehr den Rezipienten der Glaubensbriefe an der Einrichtung einer Briefbeantwortestelle liegen dürfte. In einer Weiterarbeit für die Zukunft werden diesbezüglich konkrete Überlegungen anzustellen sein.

4. Ausblick

Im großen Überblick kann nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen gesagt werden, daß die Informationstätigkeit über den Glauben durch eine institutionalisierte Glaubensinformation mit dem Medium des Glaubensbriefes grundsätzlich doch richtig zu liegen scheint.

Neu zu überlegen dürften Einzelheiten in der Zielsetzung sein und propagandistische Aktivitäten hinsichtlich eines besseren Verteilungsmodus zu setzen sein.

Die Untersuchung sollte den verantwortlichen Gestaltern der KGI/Ö einige Richtungsdaten in die Hand geben – ein Ziel, das bei aller Problematik einer Repräsentativität der Ergebnisse für die Gesamtheit der Glaubensbriefleser doch erreicht wurde. Es konnten wichtige und grundlegende Aussagen entnommen werden, die für eine verantwortbare Weiterarbeit der KGI/Ö von großer Bedeutung sind.

Die Untersuchung erfolgte im Auftrag des Instituts für Pastoraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz und des Pastoralamtes der

Diözese Graz-Seckau, welches die zuständige KGI-Stelle der Steiermark inkorporiert. Das Zahlenmaterial ist in meiner Diplomarbeit („Massenkommunikation im Dienst des Glaubens“), die ich im März 1978 am oben genannten Institut zur Erlangung des Grades des Magisters der Theologie eingereicht habe, ausführlich dargelegt und auf seine Richtigkeit überprüfbar.

Johann Fuchs (Graz)

Das Hörerecho auf Radio Veritas, Manila

Als einziger internationaler katholischer Kurzwellensender in Asien erfüllt Radio Veritas Asia (RVA) eine wichtige Aufgabe als christliche Stimme in diesem Kontinent. Der 1969 gegründete Sender hat in einer zweiten Aufbauphase 1975 seine volle Tätigkeit aufgenommen. Er sendet neben einem nationalen philippinischen Programm auf Mittelwelle (50-kw) seine Kurzwellensendungen über zwei 100-kw und einen 50-kw-Kurzwellensender. Träger des in bzw. bei Manila angesiedelten Unternehmens sind die philippinischen Bischöfe bzw. die Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (FABC). Den Vorsitz im Aufsichtsrat des Senders, der mit beachtlichen Finanzmitteln aus Europa, vor allem Deutschland, unterstützt wird, führt der Erzbischof von Manila, Jaime Cardinal Sin. Die Station sendet in zehn verschiedenen Sprachen. Die folgende Übersicht faßt die Reaktionen der Hörer auf RVA-Programme zusammen, die den Sender zwischen Januar und Juni 1979 erreichten¹.

In diesem Zeitraum erhielt RVA insgesamt 29.923 Zuschriften. Das waren 7.051 (30,82 %) mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Davon entfielen 29.335 (98,03 %) auf asiatische und 588 (1,97 %) auf außerasiatische Länder. 3.119 (10,42 %) waren reine Empfangsberichte, 6.745 (22,54 %) enthielten Empfangsberichte mit Kommentaren und 20.059 (67,04 %) nur Kommentare.

Im allgemeinen zeigen diese Zuschriften ein großes Interesse für die Sendungen von RVA² Ein asiatischer Hörer schrieb: „Ihre Sendungen greifen so spezielle Themen auf, wie es kein anderer Sender tut. Ich finde sie wertvoll, weil sie uns die Möglichkeit geben, mit unseren asiatischen Nachbarn, die wir nicht so gut kennen, in Berührung zu kommen.“ Auch Hörer aus den Vereinigten Staaten drückten sich in diesem Sinne aus.

Eine große Anzahl von Briefen stammt von langjährigen Hörern, für die RVA schon fast ein Teil der Familie ist. Sie bringen oft eine Fülle von lobenden Ermutigungen. Die Zahl der neuen Hörer wächst monatlich. Sie zeigen ein spezielles Interesse für Nachrichten, religiöse Sendungen und DX-Programme.

Die verschiedenen Sendungen haben verständlicherweise unterschiedliche Popularität unter den Hörern. Nachrichten werden von vielen Hörern geschätzt, obwohl auch ihre lokalen Sender Nachrichten ausstrahlen. So berichtet ein Hörer aus Sri

Lanka, RVA würde oft Nachrichten aus dem eigenen Land eher senden als der einheimische Sender. Andere Hörer beschreiben RVA-Nachrichten als den „Tatsachen entsprechend, up-to-date und vorurteilsfrei“.

Großes Echo haben auch religiöse Sendungen, die von einigen Indern als „ein Licht auf einem Hügel, das die Dunkelheit vertreibt“, beschrieben werden. Ein Hörer aus Amoy dazu: „Außer Ihren Sendungen, die mir Erleuchtung geben, hat man hier keine Möglichkeit, die Gute Botschaft zu hören.“

Ermutigende Briefe kommen auch von Nichtchristen. Ein Buddhist aus Sri Lanka sagt, er finde großen Trost in den Sendungen, und ein Hindu aus Indien drückt sich so aus: „Ich schätze Ihre Sendungen sehr, obwohl ich Hindu bin, weil sie die geistigen und moralischen Aspekte des Lebens lehren und auch die Anhänger anderer Religionen nicht außer acht lassen.“

Der Durst nach weiterem Wissen spiegelt sich in den Zuschriften über die soziokulturellen und wissenschaftlichen Sendungen. RVA wird da oft wegen seiner informativen Sendungen als eine „Rundfunk-Universität“ bezeichnet. Aus Malaysia schrieb ein Hörer: „Ich entdeckte Ihre bereichernden Sendungen. Sie vermitteln Unterhaltung und Wissen – ein wertvolles Wissen, das man nicht in Büchern finden kann. Ich würde sagen, Sie sind unser Lehrer.“

Gemeinsam durch alle Zuschriften geht das Lob für Musik und Lieder. Sehr viele Wünsche nach mehr Musik kamen von allen Sprachengruppen, allerdings wurde auch von einigen birmanischen und sinhalesischen Hörern vorgeschlagen, die Musiksendungen ganz abzuschaffen und die Produktion um inhaltlich wichtigere Sendungen zu erweitern.

Briefe aus der Volksrepublik China, deren Zahl wie auch bei anderen Kurzwellensendern zugenommen hat, zeigen, daß RVA dort schon lange seine Hörer hatte. Von ihnen erfährt man, daß sie die Sendungen zwar hörten, doch erst jetzt, aufgrund der „freieren“ Umstände, schreiben können. Viele sagen, daß ihnen die Sendungen Information, Trost und Hoffnung geben. Die Hörerbriefe enthielten auch Anfragen für Zeitungen, Zeitschriften, andere Geschenke, oder auch Empfehlungen für eine Erweiterung der Sendezeit und mehr Sendungen über Wissenschaft, Technik, Landwirtschaft, Musik und englischen Sprachunterricht.

Eine Übersicht der Hörerbriefe nach Sprachen ergibt folgendes Bild:

a) Japanische Sendungen

Bestand der Hörerbriefe	10.166
Monatlicher Durchschnitt	1.694
Täglicher Durchschnitt	56
Herkunftsland	
Japan	10.153
Thailand	5
Korea	3
Klassifizierung	
Empfangsberichte	5.543 (54,52 %)
Empfangsberichte mit Kommentaren	4.623 (45,48 %)

Hörerprofil

unter 10 Jahre alt	0,60 %
10 – 15 Jahre	90,00 %
16 – 20 Jahre	8,60 %
21 – 25 Jahre	0,30 %
über 25 Jahre	0,50 %

98 % sind Schüler und 2 % Arbeiter.

Die Hörer geben folgende Gründe an, warum sie RVA-Sendungen hören:

1. Interessante Inhalte
2. Schöne Musik
3. Schöne Stimmen der Sprecher.

b) Sendungen in Tamil

Gesamt der Hörerbriefe	10.117
Monatlicher Durchschnitt	1.686
Täglicher Durchschnitt	56

Herkunftsland

Indien	8.493
Sri Lanka	1.346
Birma	169
Malaysia	65
Brunei	14
Thailand	7
Laos	6
Saudi Arabien	4
Philippinen	3
Bangladesh	2
Singapur	2

Klassifizierung

Kommentare	10.085 (99,69 %)
Empfangsberichte	14 (0,14 %)
Empfangsberichte mit Kommentaren	18 (0,18 %)

Hörerprofil

Durchschnittsalter	24 Jahre
Männer	75 %
Frauen	25 %
Ledige	74 %
Verheiratete	26 %
Hindus	77 %
Katholiken	16 %
Moslems	7 %
Studenten und Schüler	37 %
Angestellte	28 %
Geschäftsleute oder Selbständige	8 %
Hausfrauen	8 %
Arbeitslose	9 %

Dankbarkeit für die moralisch-religiösen Inhalte der Sendungen beherrscht die Korrespondenz des Tamil-Dienstes. Die Hörer schreiben, die Sendungen würden ihren Glauben stärken und sie näher zu Gott bringen. Bemühungen, die in verschiedenen Ländern lebenden Tamilen zu vereinen, werden gelobt. Viele Hörer betrachten den RVA-Nachrichtendienst als ihre hauptsächliche Quelle für Informationen. Es wurden aber auch kritische Stimmen laut. So R. V. Shanmugan aus Tamil Nadu (Indien): „Wenn ich BBC, Moskau, Pakistan usw. höre, meine ich, daß diese Sender mehr zu bieten haben als RVA.“

c) Sendungen in Sinhala

Gesamt der Hörerbriefe	3.500
Monatlicher Durchschnitt	583
Täglicher Durchschnitt	19
Herkunftsland	
Sri Lanka	3.452
Thailand	7
Sultanat Oman	6
Philippinen	5
Kuweit	4
Mosambik	4
Malawi	4
Klassifizierung	
Kommentare	3.498 (99,94 %)
Empfangsberichte	2 (0,06 %)
Hörerprofil	
Unter 15 Jahre alt	13 %
16 – 20 Jahre	22 %
über 21 Jahre	65 %
Männer	74 %
Frauen	26 %
Buddhisten	81 %
Katholiken	14 %

Die Sendungen werden gern gehört. Studenten und Schüler beschreiben sie als „unterhaltsam und erzieherisch“, während die Älteren sie als „informativ“ betrachten. Beide Gruppen sind sich jedoch einig, daß sie weit besseres Wissen vermitteln als Schulen und Universitäten.

d) Sendungen in Indonesisch

Gesamt der Hörerbriefe	2.280
Monatlicher Durchschnitt	380
Täglicher Durchschnitt	12
Herkunftsland	
Indonesien	2.227
Malaysia	50
Bahrein	2
Thailand	1

Klassifizierung

Kommentare	449 (19,69 %)
Empfangsberichte	242 (10,62%)
Empfangsberichte mit Kommentaren	1.589 (69,69 %)

Hörerprofil

Unter 15 Jahren	28 %
16 – 20 Jahre	41 %
20 – 25 Jahre	16 %
über 25 Jahre	15 %
Moslems	52 %
Katholiken	20 %
andere Christen	16 %
Buddhisten	0,3 %

Die meisten der Briefe waren Berichte mit Kommentaren über die Empfangsqualität in den verschiedenen Gebieten. Nur wenige setzten sich mit dem Inhalt der Sendungen auseinander.

e) Englische Sendungen

Gesamt der Hörerbriefe	1.869
Monatlicher Durchschnitt	311
Täglicher Durchschnitt	10

Herkunftsland

Indien	898
Bangladesh	106
Malaysia	94
Indonesien	64
Australien	38
Sri Lanka	33
Japan	29
Singapur	22
Thailand	15
Birma	10
Korea	6
Hong Kong	6
Philippinen	3
Außerasiatische Länder	540

Klassifizierung

Kommentare	1.115 (59,56 %)
Empfangsberichte	250 (13,38 %)
Empfangsberichte mit Kommentaren	504 (26,97 %)

Hörerprofil

Unter 20 Jahre alt	38 %
20 – 25 Jahre	27 %
über 25 Jahre	35 %

Männer	85 %
Frauen	15 %
Studenten und Schüler	42 %
Berufstätige	24 %
Berufstätige und DX-Amateure	20 %
Hausfrauen, Rentner, Arbeitslose	14 %
Ledige	70 %
Verheiratete	30 %

Anerkennung erhalten die vorurteilsfreien Nachrichten sowie die religiösen und lehrreichen DX-Sendungen.

f) Sendungen in Telugu

Gesamt der Hörerbriefe	726
Monatlicher Durchschnitt	121
Täglicher Durchschnitt	4
Herkunftsland	
Indien	704
Malaysia	16
Birma	5
Vereinigte Arabische Emirate	1
Klassifizierung	
Kommentare	717 (98,76 %)
Empfangsberichte	5 (0,69 %)
Empfangsberichte mit Kommentaren	4 (0,55 %)

Die Sendungen werden als interessant, erzieherisch und unterhaltsam beschrieben. Viele meinen, ihnen würden sie helfen, ihre Einstellung zum Leben zu verbessern. Nachrichten werden als der wichtigste Teil der Sendung betrachtet.

g) Birmanische Sendungen

Gesamt der Hörerbriefe	654
Monatlicher Durchschnitt	109
Täglicher Durchschnitt	4
Herkunftsland	
Birma	647
Thailand	4
Malaysia	3
Klassifizierung	
Kommentare	653 (99,1 %)
Kommentar mit Empfangsbericht	1 (0,9 %)

Die Sendungen gelten als unterhaltsam und informativ. Bei Schülern und Studenten sind die Musiksendungen sehr populär.

h) Chinesische Sendungen

Gesamt der Hörerbriefe	462
Monatlicher Durchschnitt	77
Täglicher Durchschnitt	3

Herkunftsland	
VR China	180
Malaysia	140
Taiwan	55
Indonesien	42
Birma	12
Singapur	11
Hong Kong	8
USA	5
Thailand	3
Klassifizierung	
Kommentare	456 (98,7 %)
Empfangsberichte	2 (0,4)
Kommentare mit Empfangsberichten	4 (0,9 %)

Verschiedener Ansicht sind die Hörer über die Nachrichten. Während die Mehrzahl sie als genau und aktuell bezeichnet, halten Schreiber aus Taiwan sie für den schwächsten Teil des ganzen Programms. Viele Hörer aus Südost- und Ostasien finden die religiösen Sendungen hervorragend.

i) Thai-Sendungen

Gesamt der Hörerbriefe	132
Monatlicher Durchschnitt	22
Herkunftsland	
Thailand	113
Indien	8
Sri Lanka	4
Klassifizierung	
Kommentare	130 (98,48 %)
Empfangsberichte	1 (0,76 %)
Empfangsberichte mit Kommentar	1 (0,76 %)

Die Mehrzahl der Briefe enthielten Wünsche für Programm-Material oder die Teilnahme an den monatlichen Wettbewerben.

j) Vietnamesische Sendungen

Gesamt der Hörerbriefe	17
Monatlicher Durchschnitt	3
Herkunftsland	
Vietnam	6
Malaysia	4
VR China	3
Thailand, Taiwan, Neue Hebriden,	
USA	je 1

In allen 17 Briefen dankten die Hörer für diese Sendungen, die in der augenblicklichen politischen Lage im Lande ihre einzige Quelle der Kraft seien. Briefe von Flüchtlingen beschreiben deren früheres Leben in Vietnam und ihre jetzige Lage in den Gastländern.

Diese Übersicht zeigt ein verhältnismäßig breites Echo, das allerdings nach Herkunft und nach politischer Lage verschieden ist. So wird man aus Vietnam wohl kaum eine größere Anzahl von Hörerbriefen erwarten können. Aus Japan sind es – wie bei allen anderen Kurzwellensendern – vor allem jugendliche Funkamateure. Wichtig wäre die Weiterentwicklung des Hörerkontaktes und auch eine ständige Überprüfung und Angleichung des Programms an die Bedürfnisse und Wünsche der asiatischen Zuhörer und der asiatischen Kirche.

Wasil A. Müller (Aachen)

Anmerkungen:

¹ Der folgende Bericht wurde aufgrund der Veröffentlichung „Radio Veritas, The Voice of Asian Christianity“, Manila, 1978, und des Berichts der RVA-Abteilung Hörerforschung über den Zeitraum Januar-Juni 1979 zusammengestellt.

² Die beliebtesten Sendungen sind:

In Sinhalesisch	Music of the Philippines Student's Magazine Children's Programme Art Circle English through Sinhala
In Tamil	Togetherness Drama
In Indonesisch	Youth Programme Filipiniana Drama and Poetry Women's Programme
In English	Explore the Philippines Our Changing World Cine for Asia The Health Factor
In Telugu	Personality Traits Playlets Lessons from Life
In Japanisch	Our Asian Memorandum Hello Blue Sky
In Chinesisch	New Heaven, New Earth Potpourri Digest
In Birmanisch	Explore the Philippines Our Changing World
In Thai	Article Youth Programme

DOKUMENTATION

Ansprache Papst Johannes Pauls II. an die Künstler und Publizisten im Herkulesaal in München am 19. November 1980

Bei seinem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland sprach Papst Johannes Paul II. am Nachmittag des 19. November 1980 zu Künstlern und Publizisten über die Beziehungen zwischen Kirche und Kunst, Kirche und Publizistik. Er lud die Verantwortlichen beider Bereiche ein zu einer neuen partnerschaftlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Kirche im authentischen Dienst an der Wahrheit und am Menschen. Hier der volle Wortlaut seiner Ansprache, die wegen ihrer offenen und verständnisvollen Haltung große Beachtung fand:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Den Künstlern und Publizisten, die anlässlich meines Besuches aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland hier nach München gekommen sind, gilt mein herzlichster Gruß. Ich freue mich, Ihnen begegnen zu dürfen in dieser Stadt, die schon immer Mittelpunkt der Künste war und die in jüngster Zeit zu einem bedeutenden Zentrum der Massenmedien geworden ist. Diese unsere Begegnung soll ein Beitrag zum Gespräch sein zwischen Kirche und Kunst, zwischen Kirche und Kommunikationsmedien, ein Beitrag zum Gespräch, das lange Zeit verstummt war oder im Zeichen von Gegensatz und Widerspruch stand. Lassen Sie mich im folgenden auf einige Verbindungen hinweisen, die zwischen Kirche und Kunst, Kirche und Publizistik bestehen und zu einem besseren gegenseitigen Verstehen und zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit im Dienst am Menschen beitragen können.

1. Das Verhältnis von Kirche und Kunst in Architektur, bildender Kunst, Literatur, Theater, Musik hat eine bewegte Geschichte. Ohne die Bemühungen der Mönchsklöster zum Beispiel wären uns vermutlich kaum die Schätze antiker griechischer und lateinischer Autoren überliefert worden. Mit großem Freimut begab sich damals die Kirche in das

Gespräch mit der antiken Literatur und Kultur. Lange Zeit galt die Kirche als Mutter der Künste. Sie war dies als Auftraggeberin; die Inhalte des christlichen Glaubens bildeten die Motive und Themen der Kunst. Wie sehr dies zutrifft, erkennt man an einem einfachen Gedankenexperiment: Man nehme aus der Kunstgeschichte in Europa und in Deutschland alles weg, was mit religiöser und christlicher Inspiration zusammenhängt und man wird sehen, wieviel, das heißt wie wenig übrigbleibt.

In den neuzeitlichen Jahrhunderten, am stärksten seit 1800, lockerte sich die Verbindung von Kirche und Kultur und damit von Kirche und Kunst. Das geschah im Namen der Autonomie und wurde im Namen einer fortschreitenden Säkularisierung verschärft. Zwischen Kirche und Kunst entstand ein Graben, der immer breiter und tiefer wurde. Dies wurde am offenkundigsten im Bereich der Literatur, des Theaters und später des Films. Die gegenseitige Entfremdung vermehrte sich durch die Kritik an Kirche und Christentum, ja an Religion überhaupt. Die Kirche wurde ihrerseits – das ist einigermaßen verständlich – mißtrauisch gegen den modernen Geist und seine vielfältigen Ausdrucksgestalten. Dieser Geist galt als glaubens- und kirchenfeindlich, als offenba-

rungs- und religionskritisch. Die Haltung der Kirche war Abwehr, Distanzierung und Widerspruch im Namen des christlichen Glaubens.

2. Eine grundsätzlich neue Beziehung von Kirche und Welt, von Kirche und moderner Kultur und damit auch von Kirche und Kunst wurde durch das Zweite Vatikanische Konzil geschaffen und grundgelegt. Man kann sie bezeichnen als Beziehung der Zuwendung, der Öffnung, des Dialogs. Damit ist verbunden die Zuwendung zum Heute, das „Aggiornamento“. Die Konzilsväter widmen in der Pastorkonstitution „Gaudium et spes“ der richtigen Förderung des kulturellen Fortschritts ein eigenes Kapitel (Nr. 53-62) und gehen, wie in der alten Kirche, ohne Enge und Ängstlichkeit das Problem mit Freimut an. Die Welt ist eine eigenständige Wirklichkeit, sie hat ihre Eigengesetzlichkeit. Davon ist auch die Autonomie der Kultur und mit ihr die der Kunst betroffen. Diese Autonomie ist, recht verstanden, kein Protest gegen Gott oder gegen die Aussagen des christlichen Glaubens; sie ist vielmehr der Ausdruck dessen, daß die Welt Gottes eigene, in die Freiheit entlassene Schöpfung ist, dem Menschen zur Kultur und Verantwortung übergeben und anvertraut. Damit ist die Voraussetzung gegeben, daß die Kirche in ein neues Verhältnis zur Kultur und zur Kunst eintritt, in ein Verhältnis der Partnerschaft, der Freiheit und des Dialogs. Das ist um so leichter möglich und kann um so fruchtbarer sein, als die Kunst in Ihrem Land frei ist und sich im Raum der Freiheit verwirklichen und entfalten kann. Wo es um die verantwortete Freiheit Ihrer Berufe geht, will und muß die Kirche immer Ihr Partner sein, Partner in der Sorge um die Würde des Menschen in einer in ihren Fundamenten erschütterten Welt.

3. Die Kirche sieht die Berufe der Künstler und Publizisten in einer Bestimmung, die zugleich die Mitte, die Größe und die Verantwortung ihrer Berufe bezeichnet. Nach christlicher Auffassung ist jeder Mensch Bild und Gleichnis Gottes. Dies trifft hinsichtlich der schöpferischen Tätigkeit in einer besonderen Weise für den Künstler und den Publizisten zu. Ihr Beruf ist Ihrer jeweiligen Aufgabe entsprechend ein schöpferischer Beruf.

Sie geben der Wirklichkeit und dem Stoff der Welt Form und Gestalt. Sie verbleiben nicht in der bloßen Abbildung oder in der Beschreibung der Oberfläche. Sie versuchen die Wirklichkeit des Menschen und seiner Welt zu „verdichten“ im ursprünglichen Sinn des Wortes. Sie wollen in Wort, Ton, Bild und Gestaltung etwas ahnen lassen und vernehmbar machen von der Wahrheit und Tiefe der Welt und des Menschen, wozu auch die menschlichen Abgründe gehören.

Dies zu sagen, bedeutet keine heimliche christliche oder kirchliche Vereinnahmung der Kunst und der Künstler, der Medien und Publizisten, sondern eine Würdigung aus der Sicht des christlichen Glaubens, eine Würdigung, die erfüllt ist von Positivität, von Respekt und Anerkennung. Der deutsche Kardinal Nikolaus von Kues hat den Satz geschrieben: „Schöpfung und Kunst, die einer Seele im Glücksfall zukommen, sind zwar nicht jene wesensmäßige Kunst, die Gott ist, aber sie sind Mitteilung und Teilhabe an ihr.“

4. Fragen wir weiter: Wo liegen die gegenseitigen Verbindungen und Verknüpfungen zwischen Kirche und Kunst, Kirche und Publizistik? Darauf ist zu antworten: Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler wie Publizisten ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen, das „Ecce homo“, wozu seine Geschichte, seine Welt und Umwelt gehören, ebenso der gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontext.

Die Kirche als Vermittlerin der Botschaft des christlichen Glaubens wird immer daran erinnern, daß die Wirklichkeit des Menschen nicht umfassend beschrieben werden kann ohne die theologische Dimension, daß nicht vergessen werden darf, daß der Mensch nach Sinn sucht, nach Heil und Erlösung fragt, weil er in vielfältiger Weise in Zwänge und Schuld verstrickt ist. Die Kirche wird immer daran erinnern, daß in Jesus Christus das wahre und eigentliche Bild des Menschen und des Menschlichen gegeben ist. Jesus Christus bleibt, so sagt der deutsche Philosoph Karl Jaspers, der Maßgebendste unter den Maßgebenden der Geschichte. Und das Konzil betont: „Christus, der neue Adam,

macht . . . dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung“ (Gaudium et spes 22).

Auch der Kunst geht es in all ihren Bereichen – die Möglichkeiten von Film und Fernsehen immer miteingeschlossen – um den Menschen, um das Bild vom Menschen, um die Wahrheit vom Menschen. Obwohl der Augenschein oft dagegen spricht, sind diese tiefen Bestimmungen und Anliegen auch der Kunst von heute nicht völlig fremd. Der religiöse und christliche Ursprung der Kunst ist nicht gänzlich versiegt. Themen wie Schuld und Gnade, Verstrickung und Erlösung, Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, ja Barmherzigkeit und Freiheit, Solidarität und Nächstenliebe, Hoffnung und Trost kehren in der heutigen Literatur, in Text- und Drehbüchern wieder und finden große Resonanz.

Eine Partnerschaft von Kirche und Kunst im Blick auf den Menschen besteht darin, daß beide den Menschen aus fremder Knechtschaft befreien und ihn zu sich selbst führen wollen. Sie eröffnen ihm einen Raum der Freiheit – Freiheit von den Zwängen des Nutzens, der Leistung um jeden Preis, des Effekts, der Verplanung und Funktionalisierung.

5. Wir sagten, der Kirche und der Kunst gehe es um den Menschen, um sein Bild, um seine Wahrheit, um die Erschließung seiner Wirklichkeit – und dies in der gegenwärtigen Stunde, im aktuellen „Aggiornamento“, um ein Wort des II. Vatikanischen Konzils zu gebrauchen.

Für diese Aufgabe leistet die Kunst der Kirche einen großen Dienst, den Dienst der Konkretion. Auf diesen Dienst ist die Kirche angewiesen; denn die Wahrheit ist konkret. In der heutigen Kunst, in Literatur und Theater, in der bildenden Kunst, im Film und weiterhin in der Publizistik wird der Mensch aller romantischen Verbrämung und Verklärung entkleidet – er wird, wie man sagt, in ungeschminkter Realistik dargestellt. Dazu gehören in der heutigen Kunst der Aufweis der Verirrungen und Verwirrungen, der Ängste und der Verzweiflung, der Absurdität und Sinnlosigkeit, die Darstellung einer zur Karikatur entarteten Welt und Geschichte. Oft

wird dies verbunden mit dem Abbau aller Tabus.

Literatur, Theater, Film, bildende Kunst verstehen sich heute weithin als Kritik, als Protest, als Opposition, als Anklage gegen das Bestehende. Das Schöne scheint als Kategorie der Kunst auszufallen zugunsten einer Darstellung des Menschen in seiner Negativität, in seinem Widerspruch, in seiner Ausweglosigkeit, in der Abwesenheit von jeglichem Sinn. Das scheint das aktuelle „Ecce homo“ zu sein. Die sogenannte „heile Welt“ wird Gegenstand von Hohn und Zynismus. Auch diesen Fragen hat sich in großer Offenheit das II. Vatikanische Konzil in seinem Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel („Inter mirifica“) gestellt.

Gegen die Darstellung des Bösen in seinen Formen und Gestalten ist auch im Namen des christlichen Glaubens und der Kirche an sich nichts einzuwenden. Das Böse ist eine Realität, deren Ausmaße gerade unser Jahrhundert, gerade auch Ihr Land und meine Heimat, bis an die äußersten Grenzen erlebt und erlitten haben. Ohne die Realität des Bösen ist auch die Realität des Guten, der Erlösung, der Gnade, des Heiles nicht zu ermesen. Das ist kein Freibrief für das Böse, aber ein Hinweis auf seinen Ort. Und hier ist auf einen nicht unwichtigen und nicht ungefährlichen Tatbestand hinzuweisen. Kann der Spiegel des Negativen in der Vielfalt heutiger Kunst nicht zum Selbstzweck werden? Kann er nicht zum Genuß am Bösen, zur Freude an der Zerstörung und am Untergang, kann er nicht zum Zynismus und zur Menschenverachtung führen?

Wenn die Realität des Bösen gezeigt wird, dann will dies, auch in der inneren Logik der Kunst, das Furchtbare als furchtbar aufzeigen, erschüttern. Somit zielt diese Darstellung nicht darauf, daß es beim Bösen bleibt; vielmehr darauf, daß es nicht schlimmer, sondern anders, besser wird. Du mußt dein Leben ändern, du mußt umkehren und einen neuen Beginn setzen, du mußt dem Bösen widerstehen, damit es nicht das letzte Wort behalte und die alles bestimmende Wirklichkeit werde. Dies ist nicht nur Ruf und Mahnung der Kirche, es ist auch Aufgabe der Kunst und Publizistik in allen Bereichen –

und dies nicht erst durch eine nachträgliche und zusätzliche moralische Hypothek. Die helfende, heilende, läuternde und reinigende Kraft wurde der Kunst schon von den Griechen zugeschrieben; dazu kommen die Ermutigung zur Hoffnung und der Versuch einer Sinngebung, auch wenn nicht alle Fragen nach dem Warum gelöst werden können. Dies alles darf der heutigen Kunst um ihrer selbst und um der Menschen willen nicht verloren gehen. In diesem Dienst kann und soll es zu einer Verbindung von Kirche und Kunst kommen, ohne daß das je Eigene verwischt wird.

6. Wenn die Kirche auf das „Aggiornamento“ bedacht ist, auf das Heutigerwerden des christlichen Glaubens, seiner Weisungen und Verheißungen, dann ist zu sagen: Nirgends wird die Situation, das Lebensgefühl, aber auch der Fragehorizont des heutigen Menschen so eindrucksvoll dargestellt wie in der heutigen Kunst und Publizistik. Darauf ist die Kirche verwiesen und angewiesen. Wenn der christliche Glaube als Wort und als Antwort für die Menschen vermittelt werden soll, dann müssen die Fragen dazu genannt und bewußt gemacht werden.

Die Kirche braucht die Kunst. Sie braucht sie zur Vermittlung ihrer Botschaft. Die Kirche bedarf des Wortes, das vom Wort Gottes Zeugnis und Kunde gibt und zugleich ein Menschenwort ist, das eingehen will in die Sprachwelt des heutigen Menschen, wie sie in der heutigen Kunst und Publizistik begegnet. Nur so kann das Wort lebendig bleiben und zugleich den Menschen bewegen. Die Kirche bedarf des Bildes. Das Evangelium wird in vielen Bildern und Gleichnissen erzählt; es soll und kann in Bildern anschaulich gemacht werden. Im Neuen Testament wird Christus das Bild, die Ikone des unsichtbaren Gottes, genannt. Die Kirche ist nicht nur Kirche des Wortes, sondern auch der Sakramente, der heiligen Zeichen und Symbole. Lange Zeit stellten neben dem Wort die Bilder die Heilsbotschaft dar, und dies geschieht bis heute. Das ist gut so. Der Glaube wendet sich nicht nur an das Hören, sondern auch an das Sehen, an die beiden Grundvermögen des Menschen.

In den Dienst des Glaubens, wie er im Gottesdienst zu Wort kommt, stellt sich auch die

Musik. Jedermann weiß, daß viele große Schöpfungen und Werke der Musik sich der Einladung durch den lebendigen Glauben der Kirche und ihren Gottesdienst verdanken. Der Glaube will nicht nur bekannt und gesprochen, er will auch gesungen werden. Und die Musik weist darauf hin, daß die Sache des Glaubens auch eine Sache der Freude, der Liebe, der Ehrfurcht und des Überschwangs ist. Diese Motivation und Inspiration ist auch heute noch lebendig. Vielfach sucht die Musik noch neue Formen im Rahmen der Reform der Liturgie. Hier steht noch ein weites Feld offen. Die Verbindung von Kirche und Kunst ist im Bereich der Musik lebendig und fruchtbar.

Etwas Ähnliches läßt sich sagen vom Verhältnis der Kirche zur Architektur und zur bildenden Kunst. Die Kirche braucht den Raum als Ort ihres Gottesdienstes, als Raum der Versammlung des Volkes Gottes und seiner vielfältigen Aktivitäten. Nach den furchtbaren Zerstörungen des letzten Weltkriegs ist in der ganzen Welt, vor allem auch in der Bundesrepublik Deutschland, eine Kirchenbaukunst entstanden, die das Zeugnis einer lebendigen Kirche ist. Die moderne Kirchenbaukunst wollte bewußt keine Imitation der Romanik, der Gotik, der Renaissance, von Barock und Rokoko sein, dessen schönste deutsche Schöpfungen in Bayern sind. Die moderne Kirchenbaukunst wollte aus dem Geist und Stilempfinden unserer Zeit und mit den heute möglichen Mitteln dem Glauben unserer Zeit Gestalt und Ausdruck verleihen und ihm zugleich eine Stätte der Beheimatung geben. Dies ist in vielen hervorragenden Beispielen gelungen. Allen an diesem großen Werk Beteiligten – den Architekten und Künstlern, den Theologen und Bauleuten, den Pfarrern und Laien – sei dafür Dank gesagt.

7. Die Kirche braucht die Kunst. Sie braucht sie in vielfältiger Weise. Braucht die Kunst auch die Kirche? Das scheint heute weithin nicht der Fall zu sein. Aber wenn die Verbindung von Religion, von Kirche und Kunst so eng ist, wie ich zu zeigen versucht habe, vor allem im Blick auf den Menschen, auf das Bild vom Menschen und die Wahrheit von ihm – und wenn der christliche Glaube in seinen Inhalten, die die Kirche vermittelt,

die Kunst in ihren größten Epochen und in bis heute unüberholten Werken inspiriert hat, auch gerade in Deutschland, dann ist die Frage erlaubt: Verarmt nicht die Kunst, bringt sie sich nicht um entscheidende Gehalte und Motive, wenn sie auf die Wirklichkeit verzichtet, die durch die Kirche repräsentiert wird?

Die heutige Begegnung selbst möchte eine aufrichtige Einladung an alle Kunstschaaffenden sein zu einer neuen partnerschaftlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Kirche, eine Einladung, die geistig-religiöse Tiefendimension wiederzuentdecken, die die Kunst in ihren edelsten und höchsten Ausdrucksformen zu allen Zeiten ausgezeichnet hat.

8. Bei den bisherigen Überlegungen waren auch die Publizisten und Journalisten schon immer miteingeschlossen, die Vielfalt der Berufe in Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Der Besuch des Papstes in der Bundesrepublik Deutschland wurde von den Medien, das heißt von Ihnen, den Publizisten und Journalisten, mit vorbereitet; er wird von Ihnen aktuell begleitet durch Live-Sendungen, Informationen und Kommentare, die meist Wohlwollen und Zustimmung bekunden. Für all das danke ich Ihnen herzlich. Durch Ihre Arbeit wird das, was sich in einigen Städten der Bundesrepublik Deutschland ereignet, in millionenfacher Weise vervielfältigt. Noch nie in der Geschichte hatte die Verkündigung des Evangeliums eine solche Chance, zu so vielen Menschen zu gelangen. Für diesen Dienst – er ist ein Dienst am Glauben, an der Kirche und damit ein Dienst am Menschen – sei der Dank wiederholt.

Bei dieser Gelegenheit wird jedermann offenbar, welche Macht in Ihre Hände gelegt ist, in die Hände der Publizisten und Journalisten. Sie haben einen ungeheuren Einfluß auf die Öffentlichkeit, auf die Meinungsbildung und auf das Bewußtsein von Millionen. Das Wort und das Bild, das Sie von der Wirklichkeit der Welt, des Menschen, der Gesellschaft oder auch vom christlichen Glauben und von der Kirche vermitteln, ist bestimmend für das Urteil, für das Verhalten und Tun vieler Menschen.

In Reaktion auf die Gleichschaltung und den Mißbrauch der Presse in der Zeit des Nationalsozialismus konnte in der Bundesrepublik Deutschland ein plurales Pressewesen entstehen. Angesichts der Situation politischer und weltanschaulicher Differenzen steht der Journalist ständig vor der Aufgabe, sich mit anderen Überzeugungen und Positionen auseinanderzusetzen, ideologische Tendenzen zu erkennen und offenzulegen und seinen eigenen Standpunkt zu klären und zu bestimmen. Diese große Chance der Freiheit schließt eine gleich große Verantwortung ein. Die Information und Nachrichtenkommentierung der Presse sollte stets durch Objektivität, Urteilsvermögen und Gerechtigkeitssinn bestimmt sein. Die Gefahr, die Nachrichten selbst schon durch Tendenz zu manipulieren, liegt ebenso nahe wie die Gefahr, der Sensationsnachricht den Vorzug zu geben. Im Bereich der Boulevardblätter gibt es dafür manches beklagenswerte Beispiel. Gerade im Bereich der Nachrichtenpolitik erweist sich das Ethos des Journalisten. Das Gewicht seiner Verantwortung kann kaum überschätzt werden. Der Journalist kann diese ohne klare sittliche Grundüberzeugung und ohne den Sinn für die hohe Bedeutung der öffentlichen Kommunikation in einer freien Gesellschaft nicht hinreichend wahrnehmen.

9. Die Verantwortung des Publizisten wird vor allem deutlich, wenn die Wirkungen der Medien in Betracht gezogen werden. Zur Verantwortung des Publizisten gehört es, die möglichen Wirkungen seiner Tätigkeit zu bedenken. Die Erforschung der Medienwirkungen steht innerhalb der Wissenschaften erst am Anfang. Es gibt erste Hinweise auf die Wirkung von Gewaltdarstellungen in den Medien auf die Jugend. Es scheint richtig zu sein, daß für die Art und den Grad dieser Wirkungen nicht die Medien allein verantwortlich zu machen sind, aber sie dürfen ihre Rolle auch nicht verleugnen und in einer bequemen Abwehrhaltung von sich weisen. Die Publizisten sind neben den Familien und Erziehern aufgerufen, schädliche Auswirkungen solcher Gewaltdarstellungen wahrzunehmen und mitzuhelfen, sie zu verhindern.

Ähnlich ist es bei der Entwicklung der politischen Kultur. Auch hier sind die Medien in ein Geflecht von Beziehungen eingebettet. Der verantwortungsvolle Journalist wird sich bewußt sein, welche Möglichkeiten er hat, zu einer guten Entwicklung der politischen Kultur beizutragen, zu mehr Wahrhaftigkeit, zu mehr Rücksichtnahme auf die persönlichen Werte des anderen.

Deutliche Hinweise auf eine Vorreiterrolle der Medien, vor allem des Fernsehens, liefert die Analyse der Entwicklung unserer sittlichen Werte. In einer breiten Front haben hier die Medien an einer Veränderung von Einstellungen, Normen und sittlichen Bindungen der Menschen mitgewirkt: Auf dem Gebiet des sexuellen Verhaltens sowohl der Heranwachsenden als auch der Erwachsenen, bei den Auffassungen über Ehe und Familie und ihrer gelebten Wirklichkeit, bei der Erziehung der Kinder. Manche dieser von den Medien mit vorbereiteten Einstellungsveränderungen haben den Menschen mehr Freiheitsgrade im Umgang miteinander eröffnet, die personale Beziehung untereinander vielleicht vertieft. Aber allzu deutlich zeigt sich heute auch, was möglicherweise von den Medien und den in ihnen tätigen

Publizisten zu wenig beachtet wurde: Der Umschlag einer vermeintlich größeren Freiheit in Haltlosigkeit; die Preisgabe sittlicher Bindungen zugunsten neuer Zwänge, die dem Menschen in seiner ganzen Würde nicht mehr gerecht werden; die Aufweichung des Vertrauens in den personalen Beziehungen. Hier sind die Medien gewiß nicht allein verantwortlich, aber sie haben an diesem Prozeß initiiierend und verstärkend mitgewirkt.

Der Journalist ist aufgerufen, die Wirkungen seines Tuns noch besser kennenzulernen und nicht die Augen davor zu verschließen. Denn die in seine Hände gelegte Macht wird nur dann nicht zur Gefahr, wenn sie mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortung verbunden ist. Der Maßstab journalistischen Tuns soll nicht der Effekt sein, sondern die Wahrheit und die Gerechtigkeit. Damit dienen Sie der Sache Ihres Berufes, damit dienen und helfen sie dem Menschen.

Zu einem solch authentischen Dienst an der Wahrheit und am Menschen in Kunst und Publizistik wünsche und erbitte ich Ihnen, die Sie hier zugegen sind, und allen Ihren Berufskollegen von Herzen Gottes Licht und Beistand.

**Recht auf Wahrheit, Recht auf Dialog:
Ansprache des Papstes an die Teilnehmer des XII. Weltkongresses
der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP)
am 25. September 1980**

Vor den Teilnehmern des XII. Weltkongresses der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) sprach Papst Johannes Paul II. am 25. September 1980 in Rom über das Recht auf Wahrheit, Recht auf Dialog. Wenn auch nicht selten Irrtum und Versklavung des Menschen vom Mißbrauch der modernen Informationstechniken bestimmt würden, führte er aus, dürfe man diese jedoch nicht rundweg verurteilen, sondern müsse den Mißbrauch aufzeigen, damit Raum geschaffen werde für die Achtung der unantastbaren Rechte des Menschen in diesem Bereich. Der Papst nannte besonders das Recht auf Wahrheit, das Recht auf Dialog und politische Diskussion, das Recht auf Achtung der Privatsphäre. Von den Teilnehmern des Weltkongresses, der das Thema „Eine Presse für eine Kommunikationsgesellschaft“ behandelt hatte (vgl. auch CS 14:1981, S. 77), so erklärte der Papst, werde aufgrund besserer Einsicht in die Menschheitsprobleme hier ein besonderer Einsatz verlangt, damit die Schwierigkeiten und Widersprüche der heutigen Zeit überwunden werden könnten. Hier folgt der Wortlaut der Papstansprache, deren französische Originalfassung der „L'Osservatore Romano“ am 26. September 1980 veröffentlichte. Die deutsche Fassung folgt der Wochenausgabe in deutscher Sprache vom 7. November 1980/Nr. 45:

Chers Amis,

1. Je suis très heureux de vous accueillir dans cette maison. C'est en effet pour moi un motif tout spécial de satisfaction que vous ayez voulu célébrer à Rome votre douzième Congrès Mondial. Cela vous donne aussi l'occasion d'une rencontre avec le Pape, vous qui êtes les représentants catholiques les plus qualifiés de l'information et de la presse.

Vous vous trouvez au coeur même de ce qui fait la trame de la société et votre mission y est d'y favoriser les valeurs et les droits qui permettent à l'homme de grandir, et, dans le même temps, d'édifier la société elle-même. Comme catholiques, il vous appartient d'y exercer une responsabilité de membres du peuple de Dieu, toujours soucieux de plus de liberté, de vérité et d'amour fraternel.

2. Comme thème d'étude de ce douzième Congrès mondial de l'UCIP, vous avez retenu: «une presse pour une société de communica

Liebe Freunde!

1. Ich freue mich sehr, Sie hier zu empfangen. Es ist für mich in der Tat Anlaß zu ganz besonderer Befriedigung, daß Sie Ihren zwölften Weltkongreß in Rom abhalten. Das bietet Ihnen auch Gelegenheit zur Begegnung mit dem Papst, Ihnen als den namhaftesten katholischen Repräsentanten des Nachrichtenwesens und der Presse.

Sie stehen mitten im Netzwerk der Gesellschaft, und Ihre Sendung ist es, dort die Werte und die Rechte zu fördern, die dem Menschen ein Wachstum und zugleich den Aufbau der Gesellschaft ermöglichen. Ihnen als Katholiken kommt es zu, hier die Verantwortlichkeit der Glieder des Gottesvolkes wahrzunehmen, in steter Bemühung um mehr Freiheit, Wahrheit und brüderliche Liebe.

2. Als Arbeitsthema für diesen zwölften Weltkongreß der UCIP haben Sie festgelegt: „Eine Presse für eine Kommunikationsge-

tion». Thème qui pourrait paraître théorique au premier aspect, mais qui est en réalité riche d'applications pratiques pour l'avenir de l'homme. Grâce à la presse, et de plus en plus, ce ne sont pas seulement des élites restreintes, mais des groupes toujours plus larges, dans la plupart des pays, qui voient apparaître de nouvelles formes de connaissance de la réalité, des relations d'un type nouveau entre les individus et les sociétés, par l'entremise de cet instrument qui, en quelque sorte, prolonge la pensée et le sentiment d'un chacun.

Certes, cela ne va pas sans risques, et il faut avoir la lucidité et le courage de les évaluer. Risques d'écraser les libertés de l'individu, de la famille, des communautés; risque de considérer l'argent, le pouvoir, les idéologies, comme des valeurs suprêmes. Tout cela met en danger la dignité de l'homme. Mais si grands soient-ils, ces risques ne doivent pas nous effrayer. Il ne faut pas nous laisser impressionner par une vision trop négative au détriment de l'importance extraordinaire que revêt le fait, pour notre société, d'être précisément une société de communication.

3. Je préfère donc attirer votre attention sur les précautions utiles pour avancer lucidement dans votre tâche. C'est un bien, aux yeux de l'Eglise, que l'homme soit inséré dans une société de communication, car les moyens nécessaires à celle-ci peuvent aider à la réalisation des plans de la Providence divine. Dans ce domaine, c'est donc à l'espérance que vous êtes invités, même s'il vous faut vous montrer lucides et vigilants: la presse et les moyens de communication sociale en général peuvent et doivent servir à favoriser de façon nouvelle la compréhension entre les hommes et les sociétés et l'amour fraternel lui-même.

Votre document préparatoire vous invitait précisément à vous interroger, dans le détail, sur la contribution que la presse apporte, en fait, aux valeurs de la communication: écoute, information réciproque, échange, com-

sellschaft. " Ein Thema, das auf den ersten Blick etwas theoretisch erscheinen könnte, das aber in Wirklichkeit reich an praktischen Anwendungsmöglichkeiten für die Zukunft des Menschen ist. Dank der Presse sind es in zunehmendem Maß nicht bloß kleine Eliten, sondern in den meisten Ländern immer größere Gruppen, die durch die Anwendung dieses Instruments, das irgendwie eine Verlängerung der Gedanken und Gefühle des einzelnen darstellt, neue Formen der Wirklichkeitserkenntnis und völlig neue Beziehungen zwischen den Individuen und den Gesellschaften auftauchen sehen.

Das ist natürlich nicht ohne Gefahren, und es braucht Klarheit und Mut, diese abzuschätzen. Das Risiko, daß die Freiheit des Individuums, der Familie, der Gemeinschaften unterdrückt wird; das Risiko, daß Geld, Macht, Ideologien als höchste Werte angesehen werden. Das alles bringt die Würde des Menschen in Gefahr. Doch so groß diese Risiken auch sein mögen, sie dürfen uns doch nicht in Schrecken versetzen. Wir dürfen uns nicht von einer allzu negativen Sicht beeindrucken lassen vom Schaden der außerordentlichen Bedeutung der Tatsache, daß unsere Gesellschaft eine Kommunikationsgesellschaft ist.

3. Ich ziehe es daher vor, Ihre Aufmerksamkeit auf nützliche Vorsorgen zu lenken, damit Sie mit Klarheit in Ihrer Aufgabe fortfahren können. In den Augen der Kirche hat es ein Gutes, daß der Mensch in eine Kommunikationsgesellschaft eingegliedert ist, denn die für die Kommunikation notwendigen Mittel können eine Hilfe bei der Verwirklichung der Pläne der göttlichen Vorsehung sein. In diesem Bereich sind sie also zur Hoffnung aufgefordert, auch wenn Sie Geistesklarheit und Wachsamkeit an den Tag legen müssen: die Presse und die sozialen Kommunikationsmittel im allgemeinen können und müssen dazu dienen, in neuer Weise das Verständnis und die brüderliche Liebe unter den Menschen und Gesellschaften zu fördern.

Ihr Vorbereitungspapier fordert Sie auf, sich im einzelnen die Frage zu stellen, welchen Beitrag die Presse tatsächlich zu den Werten der Kommunikation leistet: Zuhören, gegenseitige Information, Austausch, Gemein-

munion, participation, engagement au service des autres, bref tout ce qui va faire que les hommes se connaissent mieux, s'apprécient mieux et collaborent mieux.

Cette compréhension et cette ouverture aux autres qui font partie intégrante de l'amour que le chrétien doit toujours aux personnes, ne signifient évidemment pas que les idées ou les attitudes seront considérées comme également admissibles: les journalistes catholiques demeurent responsables d'une éducation exigeante, permettant aux lecteurs de découvrir, de désirer et de rechercher l'attitude la meilleure, la plus juste, la plus conforme à la vérité, la plus bénéfique, pour eux et pour la société. Je pense que votre Congrès vous aura aidés à approfondir ces problèmes très importants et à éclairer votre route.

4. Ce progrès dans la communication est d'ailleurs l'objectif partiellement, mais heureusement réalisé par les organismes les plus autorisés de la société internationale – je pense en particulier à l'UNESCO que j'ai eu le plaisir de visiter récemment avec une grande satisfaction. Ce but est aussi le vôtre lorsque vous le définissez avec raison dans vos documents comme «un nouvel ordre mondial de l'information et de la communication». Loin d'y être étrangère, l'Eglise, dont vous êtes membres actifs, doit y participer.

S'il est vrai que souvent l'erreur, l'esclavage de l'homme peuvent provenir du mésusage des technologies modernes que l'information suppose aujourd'hui, il ne faut pas, pour autant, les rejeter globalement, mais dénoncer seulement l'abus qui peut en être fait par ceux qui s'en servent indignement. Car, pour que ces techniques remplissent le rôle que la Providence leur a assigné, il est requis de respecter les droits sacrés de l'homme dans ce domaine: droit de savoir et de communiquer la vérité dans sa richesse aux nombreuses facettes, en tenant compte des aspirations, de la condition et des besoins de chacun; droit au dialogue et au débat politique; droit au respect de la vie privée de chacun; et beaucoup d'autres qui apparaissent

schaft, Teilhabe, Einsatz im Dienst der anderen, kurz alles, was dazu beiträgt, daß sich die Menschen besser kennenlernen, mehr schätzen und besser zusammenarbeiten.

Dieses Verständnis und dieses Offensein für die anderen, die wesentlicher Bestandteil der Liebe sind, die der Christ stets den Personen gegenüber schuldet, bedeutet natürlich nicht, daß die Ideen oder Haltungen als in gleicher Weise gültig und annehmbar betrachtet werden können: die katholischen Journalisten sind verantwortlich für eine anspruchsvolle Erziehung, die den Lesern erlaubt, die beste, die gerechteste, die der Wahrheit entsprechendste, die für sich und die Gesellschaft beste Haltung zu entdecken, zu wünschen und zu suchen. Ich glaube, Ihr Kongreß wird Ihnen zur Vertiefung dieser sehr wichtigen Probleme und zur Erhellung Ihres Weges geholfen haben.

4. Dieser Fortschritt in der Kommunikation ist übrigens das Ziel, das erfreulicherweise von den zuständigen internationalen Organisationen zum Teil schon in die Tat umgesetzt wurde – ich denke im besonderen an die UNESCO, der ich vor nicht langer Zeit zu meiner großen Freude und Befriedigung einen Besuch abstatten konnte. Das ist auch Ihr Ziel, das Sie in Ihren Dokumenten mit Recht als „eine neue Weltordnung der Information und Kommunikation“ beschreiben. Die Kirche, deren aktive Glieder Sie sind und die hier keinesfalls beiseite stehen will, muß daran teilhaben.

Wenn es auch zutrifft, daß nicht selten der Irrtum, die Versklavung des Menschen, vom Mißbrauch der modernen Technik herrührt, die heute die Voraussetzung der Information bildet, so darf man diese deshalb nicht in Bausch und Bogen verwerfen, sondern soll nur den Mißbrauch aufzeigen, der von denen begangen werden kann, die sich der Technik in unwürdiger Weise bedienen. Denn damit die Technik die ihr von der Vorsehung zuge dachte Rolle erfüllen kann, ist die Achtung der heiligen Rechte des Menschen in diesem Bereich erforderlich: das Recht, die Wahrheit in ihrem Reichtum in vielfältiger Belichtung zu erfahren und mitzuteilen, wobei den Bestrebungen, der Situation und den Bedürfnissen des einzelnen Rechnung getragen

plus clairement au fur et à mesure de l'évolution de la société moderne.

Ils s'agit de contribuer à l'édification de l'homme, à laquelle s'attache la réflexion de votre Congrès. Est-il besoin de le souligner: les moyens de communication sociale sont précisément des moyens «sociaux» de communication. Ils doivent respecter et servir les besoins et les droits des sociétés, des familles, des individus, en particulier en ce qui concerne la culture et l'éducation, au lieu de se soumettre aux lois de l'intérêt, du sensationnel ou du résultat immédiat (cf. Discours au Siège de l'UNESCO, Paris, 2 juin 1980, n. 16).

5. Les moyens que vous représentez ont aussi l'avantage de pouvoir offrir directement et dans son authenticité la parole libératrice de l'Evangile. L'Eglise se réjouit d'en disposer pour son apostolat. Aujourd'hui comme hier, c'est toujours un devoir, pour les communautés chrétiennes dans les diocèses, comme au plan national et au plan international, de poursuivre et d'intensifier leur effort pour promouvoir des moyens d'information qui soient propres à l'Eglise, afin que soient transmises, librement et avec souci d'exactitude, des informations sur la vie interne de l'Eglise et sur ses activités, ainsi que la parole et l'enseignement des Successeurs des apôtres. J'ai noté avec satisfaction que vous avez commencé, dans un pré-congrès, à étudier les problèmes de la presse catholique dans les pays en développement, où son rôle est en effet capital. La presse doit toujours se caractériser par sa capacité à interpeller l'individu, à transmettre un message que réclame la conscience, et en fournissant des critères pour la formation d'une opinion publique vérifiable.

Les chrétiens sont appelés à travailler avec ardeur et avec constance, à faire de cet idéal une réalité effective, qu'ils soient au service de la presse catholique, à laquelle l'Eglise attache tant de prix, ou qu'ils collaborent à la

wird; das Recht auf den Dialog und die politische Diskussion; das Recht auf Achtung der Privatsphäre des einzelnen; und viele andere Rechte, die entsprechend der Entwicklung der modernen Gesellschaft klarer zum Vorschein kommen.

Es geht darum, zum inneren Aufbau des Menschen beizutragen, um den sich auch die Überlegungen Ihres Kongresses bemühen. Dabei ist folgendes zu unterstreichen: die Mittel der sozialen Kommunikation sind wirklich „soziale“ Kommunikationsmittel. Sie müssen die Bedürfnisse und die Rechte der Gesellschaft, der Familie, des einzelnen achten und ihnen dienen, besonders was Kultur und Erziehung betrifft, und dürfen nicht dem Interesse, der Sensation und dem unmittelbaren Erfolg unterworfen sein (vgl. *Ansprache an die UNESCO*, Nr. 16, 2.6.1980).

5. Die Medien, die Sie vertreten, haben auch den Vorteil, daß sie das befreiende Wort des Evangeliums direkt und glaubwürdig darbieten können. Die Kirche freut sich, sie für ihr Apostolat zu benutzen. Heute wie gestern ist es Pflicht der christlichen Gemeinden in den Diözesen auf nationaler wie auf internationaler Ebene, ihre Bemühungen um die Förderung der für die Kirche geeigneten Informationsmittel fortzusetzen und zu verstärken, damit ungehindert und mit der entsprechenden Sorge um Genauigkeit Informationen über das innere Leben der Kirche und ihr Wirken sowie das Wort und die Lehre der Nachfolger der Apostel weitergegeben werden. Ich habe mit Befriedigung bemerkt, daß Sie in einem Vor-Kongreß begonnen haben, die Probleme der katholischen Presse in den Entwicklungsländern zu studieren, wo ihr in der Tat eine ganz wesentliche Rolle zukommt. Die Presse muß ihr wahres Wesen stets in ihrer Fähigkeit zeigen, an den einzelnen zu appellieren, eine Botschaft zu übermitteln, die das Gewissen aufrüttelt, und Kriterien für die Bildung einer echten öffentlichen Meinung zu liefern.

Die Christen sind aufgerufen, mit Eifer und Ausdauer daran zu arbeiten, dieses Ideal zu verwirklichen, indem sie im Dienst der katholischen Presse stehen, auf welche die Kirche so großen Wert legt, oder bei der soge-

presse dite neutre. Ces deux champs d'activité sont comme l'endroit et l'envers d'un même apostolat.

A vous-mêmes, membres de l'Union Catholique Internationale de la Presse, plus conscients des problèmes de l'humanité tout entière, il est demandé un effort particulier pour réajuster continuellement votre action et donc pour perfectionner toujours d'avantage votre Organisation. C'est un labeur exigeant, mais qui doit être imprégné de confiance dans la capacité de l'homme à surmonter les difficultés et les contradictions de l'âge présent, par les moyens de communication sociale qui lui sont offerts, pourvu qu'il s'attache à respecter d'abord les droits de Dieu dans le coeur de l'homme. Il peut alors compter sur sa grâce.

C'est cette assistance de l'Esprit de Vérité et d'Amour que j'implore sur vous tous. En vous assurant de ma confiance, en vous redisant mes encouragements, je vous donne de tout coeur la Bénédiction Apostolique, et je bénis avec vous ceux qui vous sont chers, en particulier vos familles.

nannten neutralen Presse mitarbeiten. Diese beiden Tätigkeitsbereiche sind wie Vorder- und Rückseite ein und desselben Apostolats.

Von Ihnen als Mitglieder der Katholischen Weltunion der Presse, die sich der Probleme der gesamten Menschheit besser bewußt sind, wird ein besonderer Einsatz verlangt, damit Sie Ihre Tätigkeit fortwährend verbessern und somit Ihre Organisation immer mehr vervollkommen. Das ist eine anspruchsvolle Arbeit, die vom Vertrauen in die Fähigkeit des Menschen geprägt sein muß, die Schwierigkeiten und Widersprüche der heutigen Zeit durch die gebotenen sozialen Kommunikationsmittel überwinden zu können, vorausgesetzt, daß man daran festhält, zuerst die Gesetze Gottes im Herzen des Menschen zu achten. Dann kann man mit seiner Gnade rechnen.

Den Beistand des Geistes der Wahrheit und der Liebe rufe ich auf Sie alle herab. Und indem ich Sie meines Vertrauens versichere und Sie noch einmal ermutige, erteile ich Ihnen von ganzem Herzen den Apostolischen Segen und segne zugleich mit Ihnen alle, die Ihnen lieb sind, besonders Ihre Familienangehörigen.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Johannes Paul II.: Il saluto del Papa ai rappresentanti della stampa internazionale. In: „L'Osservatore Romano“ 120: 1980, Nr. 288, v. 13. Dez., S. 1.

Ansprache des Papstes an die Vertreter der internationalen Presse, die an der vorangegangenen Audienz der Regierungsdelegationen Argentiniens und Chiles teilgenommen hatten.

Original: Spanisch

Johannes Paul II.: Informare bene e liberamente è un esercizio di responsabilità. In: „L'Osservatore Romano“ 121: 1981, Nr. 30 v. 6. Februar, S. 1.

Ansprache des Papstes an die Vertreter der ausländischen Presse in Italien.

Original: Italienisch

CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge:

*a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete
(Meinungsforschung, Werbung, etc.)*

AFRIKA

KAMERUN

Der diözesane Informationsdienst des Bistums Mbalmayo, südlich von Yaounde, der Hauptstadt des Landes, entwickelt sich seit seiner Gründung 1966 mehr und mehr. Nach P. Jean Baptiste Biyidi als erstem Leiter folgte 1970 P. Materne Bikoa, und seit 1974 ist der jetzige Leiter P. Appolinaire Ebogo für die Arbeit verantwortlich. Das ursprünglich unter dem Namen „Nazareth“ erscheinende Monatsblatt der Diözese wurde 1974 in „Alamba“ (jetzt 500 Exemplare Auflage) umbenannt; jährlich erscheint mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren eine Diözesan-Agenda. Möglichkeiten für Rundfunksendungen werden regelmäßig wahrgenommen.

Eine „Alioum Diop“-Gedenkwoche wurde vom 1. bis 5. Februar 1981 in Yaounde zur Erinnerung an den Gründer der Zeitschrift „Présence Africaine“ veranstaltet. Ein Alioum Diop-Literaturpreis soll für junge Afrikaner gestiftet werden und ein Museum für afrikanische Kunst seinen Namen tragen. Alioum Diop ist einer der bedeutendsten Vertreter der „Négritude“.

Das „Sawtu Linjiila“-Tonstudio der Lutheraner in Ngaoundéré konnte am 10. August 1980 ein neues Gebäude einweihen, in dem vor allem die audio-visuelle Abteilung der Kassettenherstellung und die technische Abteilung des Unternehmens untergebracht sind. Das Studio dient den lutherischen Kirchen Kameruns und des Tschad ebenso wie der Zentralafrikanischen Republik mit ihren Fulani sprechenden Bewohnern.

KENIA

Die Rolle der Kommunikationsmittel bei der christlichen Verkündigung war das Thema einer Arbeitstagung im November 1980 in Mombassa. Sie wurde vom diözesanen Kommunikationsbüro gemeinsam mit dem nationalen Büro der Bischofskonferenz veranstaltet. Teilnehmer der Konferenz waren vor allem Lehrer, Priester, Studenten und Sozialarbeiter des Bistums. Der Bischof der Diözese, Msgr. Nicodemus Kirima, wies auf die dringend notwendige Kenntnis der Kommunikationsmittel für die Teilnehmer in ihrer täglichen Arbeit hin.

Der „Amecea Dokumentations-Dienst“ in Nairobi veranstaltete vom 12. bis 16. Januar 1981 einen Schulungskurs für seine Koordinatoren und Korrespondenten unter der Leitung von P. Joseph Kelly, dem Direktor des Dienstes. Das Treffen galt auch der journalistischen Weiterbildung der Teilnehmer.

MALAWI

Ein Ausbildungskurs in journalistischer Praxis, vor allem für Nachrichten- und Artikeldienste, wurde Anfang 1981 von der „Christian Literature Association in Malawi“ (CLAIM) in Zomba für zwölf Teilnehmer aus verschiedenen christlichen Kirchen durchgeführt.

NAMIBIA

Eine Medienkonsultation wurde Anfang 1981 vom nationalen Kirchenrat in Windhoek für 30 Teilnehmer veranstaltet. Aufgabe der Konsultation war vor allem die Koordination und Gesamtplanung, die u.a. zu einer Kommunikationsabteilung mit multimedialen Aktivitäten und Ausbildungsprogrammen führen soll.

Die Druckerei der lutherischen Ovambokavango-Kirche in Oniipa wurde am 19. November 1980 durch ein Bombenattentat zerstört. Bereits im Jahre 1973 war ein ähnlicher Anschlag auf die Druckerei verübt worden, in der die Kirchenzeitung „Omukwetu“ gedruckt wird (vgl. CS 7:1974, 80). Die neue Druckerei war nach dem ersten Anschlag 1975 in Betrieb genommen worden.

NIGERIA

Eine Kommunikationskonsultation für westafrikanische lutherische Kirchen fand vom 21. bis 24. November 1980 in Jos statt. Ziel der Veranstaltung war es, die Kommunikationsstrategien für Westafrika zu besprechen und vor allem für die Rundfunkarbeit und Medienseelsorge gemeinsame Grundlagen zu erarbeiten. Die Tagung, zu der rund 40 Teilnehmer erschienen waren, wurde von der Kommunikationsabteilung des Lutherischen Weltbundes und dem Informations- und Koordinationszentrum Lutherischer Kirchen in Afrika (ALICE) veranstaltet.

Das „*Media Service Centre*“ in Kaduna bezog zum Jahrestag seines 14jährigen Bestehens Ende 1980 ein neues Gebäude, das bereits seit 1975 im Bau war. Das neue Gebäude enthält u.a. ein gut eingerichtetes Tonstudio, eine audiovisuelle Abteilung, eine Bibliothek und weitere Arbeitsräume. Das Zentrum untersteht den zehn Bischöfen der Kirchenprovinz Kaduna gemeinsam. Leiter des Unternehmens ist P. John O'Mahoney.

RUANDA

„*Hobe*“, katholische Kinderzeitschrift, konnte bis Januar 1981 seine Auflage auf 95.000 Exemplare steigern. Seit dem Jahr 1979 gewann die Zeitschrift 29.000 Abonnenten hinzu.

SAMBIA

„*National Mirror*“, vierzehntäglich erscheinender ökumenischer Zeitschrift, wurde von Präsident Kenneth Kaunda Anfang 1981 vorgeworfen, daß kirchliche Verantwortliche das Blatt zur Plattform für Kritik an Staat und Partei mißbrauchen ließen. Der Präsident

bezog sich dabei auf ein Interview der Zeitschrift mit Mr. Elias Chipino nach dessen Entlassung aus dem Gefängnis, in das er wegen angeblicher Umsturzversuche im Jahr 1980 eingeliefert worden war.

Das neue umstrittene Pressegesetz des Landes wurde vom 15. bis 18. Januar 1981 in Mindolo, Kitwe, von rund 50 Vertretern der Kirchen, der Partei und der Regierung diskutiert. Das neue Gesetz sieht u.a. die Errichtung von Presseräten zur Beobachtung der Publikationen und der Journalisten des Landes vor; man befürchtet dadurch eine Einschränkung der Pressefreiheit.

SÜDAFRIKA

Die Schließung der Zeitungen „Transvaal Post“ und „Sunday Post“ durch den Justizminister Kobie Coetzee in der zweiten Hälfte Januar 1981 kritisierte der Vorsitzende der südafrikanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Joseph Fitzgerald (Johannesburg) scharf. Er sei, so äußerte er, erschrocken über die offensichtlich rüde und völlig unerwartete Schließung der Blätter, deren Ziel immer die Versöhnung und der friedliche Fortschritt durch Verhandlungen gewesen sei. Der Erzbischof versicherte die vorwiegend schwarzen Lesern der Zeitungen seiner „brüderlichen Sympathie“; er forderte die Regierung auf, ihre Entscheidung zu revidieren.

SWASILAND

Trans-World-Radio, evangelischer Sender in Manzini, strahlte Anfang 1981 seine Sendungen bei 19stündigem täglichem Betrieb in 23 Sprachen aus.

UGANDA

„*Uganda Catholic Information*“ (U.C.I.), Informationsdienst des katholischen Sekretariats der Bischofskonferenz des Landes, bestand am 28. Februar 1981 zwanzig Jahre. Der Dienst erschien zunächst unter dem Titel „*News Bulletin*“ als Veröffentlichung der Informationsabteilung der Bischofskonferenz. Seit dem 14. April 1964 hieß der Dienst „*Catholic News Bulletin*“. Ebenfalls im Jahre 1961 wurde eine „*Uganda Catholic Press*

Association“ gegründet, der u.a. die 13 verschiedenen Zeitschriften und Blätter des Landes angehört. Für die Redakteure dieser Publikationen erschien ein eigenes Mitteilungsblatt „Between us Editors“.

ZAIRE

„*Ta Parole Ma Lumière*“, katholische Bibelzeitschrift des Zentrums für Bibelapostolat in Bandundu, wird seit 1981 auch in englischer Sprache publiziert. Damit erscheint die von Steyler Missionaren getragene Publikation jetzt in sechs verschiedenen Sprachen: Französisch, Kikongo, Lingala, Ciluba, Suaheli, Englisch. Sie wurde im Jahre 1970 gegründet.

„*ICODI*“ heißt ein neues Informationsblatt des Bistums Lisala, das seit Januar 1981 erscheint und vom Sekretär der Diözese redigiert wird.

„*Lettre de Contact sur les moyens de communication social*“ heißt ein neues Kontaktblatt der Assistenz der Jesuiten für Afrika und Madagaskar, das Entwicklungen der Kommunikation auf diesem Kontinent verfolgt. Redakteur ist der Sekretär dieser Region der Jesuiten, P. Henry de Decker, Kinshasa. Der erste Brief erschien mit dem Datum vom 15. November 1980.

AMERIKA

ARGENTINIEN

Kommunikationskurse werden seit Anfang 1981 vom Institut für Fortbildung der Katholischen Universität Argentinien in Zusammenarbeit mit der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz angeboten. Der Zyklus umfaßt insgesamt zehn Kurse mit 500 Stunden theoretisch-praktischer Ausbildung, die vor allem für Studenten und Dozenten von Universitäten und Fachleute gedacht sind. Themen der Kurse sind u.a. die audiovisuelle Sprache, Theater, Sprache des Fernsehens, Journalismus, Liturgie und Kommunikationsmittel, Philosophie der Medien, Filmsprache.

BOLIVIEN

„*Presencia*“, katholische Tageszeitung in La Paz, wurde von der Regierung für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1981 verboten und am Erscheinen behindert. Bereits nach dem Coup im Sommer 1980 wurde das Blatt nach dem 17. Juli 1980 für einige Tage verboten, hatte aber nachher seine Haltung zur Verteidigung der Menschenrechte forgesetzt. Beim Wiedererscheinen nach dem 7. Januar dieses Jahres veröffentlichte die Zeitung die Friedensbotschaft 1981 von Papst Johannes Paul II. ebenso wie ein Protestwort der Bischofskonferenz zur Schließung der Zeitung, die vom Innenminister verfügt worden war. Anlaß des Verbots war ein Artikel über Frauen in Santa Cruz, der angeblich die Würde der bolivianischen Frau verletzte.

EKUADOR

Ein nationaler katholischer Sender befindet sich in Quito im Aufbau. Der neue 50 Kilowattsender soll auf der Mittelwelle Evangelisations- und Entwicklungsprogramme ebenso ausstrahlen wie auch Hirtenworte der Bischöfe. Außer dem Mittelwellensender sind auch noch je ein 10 Kilowattsender im Kurzwellen- und Ultrakurzwellenbereich vorgesehen.

KANADA

Marshall McLuhan, weltbekannter Kommunikationstheoretiker, starb am 31. Dezember 1980 im Alter von 69 Jahren in Toronto. McLuhan war von 1973 bis 1977 Konsultor der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel. Er dozierte 34 Jahre lang englische Literatur am St. Michael's College, der katholischen Abteilung der Universität von Toronto, 1967/68 war er Professor an der Fordham-Universität in New York. Seine bekanntesten Bücher waren „*Understanding Media*“ und „*The Medium is the Message: An Inventor of Effects*“.

NIEDERLÄNDISCHE ANTILLEN

Trans-World Radio, evangelischer Rundfunksender in Bonaire, sendet seit dem 15. Dezember 1980 eigene Nachtprogramme in

englischer Sprache, die sich vor allem an Nichtgläubige wenden, denen mit Interviews, Berichten und Ansprachen sowie Musik der christliche Glaube vorgestellt werden soll.

PERU

Ein lateinamerikanischer Dienst für die Kommunikationsmittel zur Evangelisation wurde Ende 1980 von der lateinamerikanischen Sektion der katholischen Rundfunkorganisation Unda (Unda-AL) und der katholischen Filmorganisation (SAL-OCIC) gemeinsam in Lima unter dem Namen „Servicio Latinoamericano de Medios de Comunicación Social y Grupal para la Evangelización“ (MCS-EV) gegründet. Der neue Dienst soll die pastoralen Aufgaben der Kirche in Lateinamerika unterstützen. Ein Arbeitsplan bis zum Mai des Jahres 1982 wurde bereits erstellt.

VEREINIGTE STAATEN

Die Vereinigung „*Morality in Media*“ verlieh Ende 1980 zum 15. Male in New York ihre jährlichen Preise. Träger der Preise waren der Unterhalter Pat Boone, der Journalist und Kolumnist William Reel und der Vorstandsvorsitzende einer Schiffahrtsgesellschaft, Spyros S. Skouras.

„*Ladoc*“, bisher alle zwei Monate veröffentlichter Dokumentationsdienst über Lateinamerika in Washington, stellte mit dem Ende des Jahres 1980 wegen finanzieller Schwierigkeiten der U.S. Catholic Conference (USCC) sein Erscheinen ein. Der Dienst soll jetzt unter gleichem Namen in Lima in Zusammenarbeit mit den Maryknoll-Missionaren erscheinen.

Mass Media Newsletter, seit 17 Jahren veröffentlichte Publikation für Lehrer, Geistliche, Katechisten und Eltern, wird seit Anfang 1981 vom Verlag „Twenty-Third Publications“ in West Mystic, Conn. veröffentlicht.

„*Zunächst*“ 100 lokale Fernsehsender beantragte der südliche Baptisten-Konvent, mit 12 Millionen Mitgliedern die größte protestantische Glaubensgemeinschaft der USA, bei den zuständigen Bundesbehörden. Die Vereinigung der baptistischen Sonntagsschulen

bot für das auf sechs Jahre geplante Projekt eine Bürgschaft in Höhe von zehn Millionen Dollar an. Die Gesamtkosten der Planung werden auf 28 Millionen Dollar geschätzt. Die vorgesehenen kleinen Sender sollen eine Stärke zwischen 100 und 1000 Watt haben und von den Ortsgemeinden selbst finanziert werden. Die Stationen werden außerdem über Satellit verbunden.

ASIEN

HONGKONG

Die katholischen Buchverleger der Stadt veranstalteten vom 13. bis 14. Dezember 1980 ihre jährliche Buchausstellung. Höhepunkt der diesjährigen Ausstellung war das von der Sign-Press neu veröffentlichte 351seitige Buch „Jesus der Christus“. Das Werk wurde in drei Jahren von einer Gruppe von drei Priestern und etwa 20 Laien in freiwilliger Arbeit gestaltet und in einer Auflage von 20.000 Exemplaren gedruckt.

Ein audiovisuelles Studio wurde Ende 1980 von der Caritas für ihre Aktivitäten in Schulen und Ausbildungsstätten in der audiovisuellen Abteilung der Caritas in Hongkong eröffnet. Das neue Studio steht unter der Leitung von Frau Therese Shak.

INDIEN

„*Contact*“, Informationsblatt der Erzdiözese Bombay, stellte nach rund zehnjährigem Bestehen im September 1980 sein Erscheinen ein. Das in englischer Sprache monatlich erscheinende Blatt war hauptsächlich in Bombay verbreitet und hatte eine Auflage von rund 1.500 Exemplaren; Redakteur war P. Ralph Fernandes.

JAPAN

Das „*Lutheran Office of Communication*“ (LOC) beschloß am 26. November 1980 in Tokio, Januar 1981 einen neuen monatlichen Nachrichtendienst zu beginnen, der vor allem den Aktivitäten der lutherischen Kirchen in Japan dienen und über sie berichten soll.

Eine multimediale Evangelisationskampagne haben vier Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Kinki-Kirche in Nara Anfang 1981 begonnen. Leiter der Initiative ist Pfarrer Daizo Iqai von der Kashiwara-Kirche.

PHILIPPINEN

Radio Veritas, katholischer Kurzwellensender, begann im Herbst 1980 mit der Ausstrahlung von Sendungen in russischer Sprache nach Sibirien. Die zunächst als Testsendungen gedachten Programme werden in Brüssel in katholisch-orthodoxer Zusammenarbeit hergestellt und abends um 21.00 Uhr gesendet.

SINGAPUR

Ökumenische Kommunikation in Asien war das Thema einer von der kontinentalen Christenvereinigung (CCA) in Singapur vom 26. November bis 2. Dezember 1980 durchgeführten Konferenz, zu der etwa 30 Teilnehmer aus 15 verschiedenen asiatischen Ländern erschienen waren. Besonderes Interessengebiet der Versammelten war die Informationsarbeit der christlichen Kirchen.

Eine *Arbeitskonferenz über Massenmedien* wurde im August 1980 für interessierte Jesuiten der Organisation SELA (Socio-Economic Life in Asia) von P. Raymond Parent (Kuangchi, Taipeh) und Ruedi Hoffmann (Puskat, Jogjakarta) in Singapur veranstaltet.

TAIWAN

„*I-Shih*“ heißt eine neue Monatsschrift, die seit Oktober 1980 in Taipeh von der Bischofskonferenz des Landes veröffentlicht wird. Die neue Zeitschrift war bei einem nationalen katholischen Kirchen-Kolloquium 1978 vorgeschlagen worden. Sie soll vor allem der Information von Nichtkatholiken in Asien und anderswo dienen; dabei ist besonders auch an junge Leser gedacht, die sich für die katholische Kirche interessieren. Gestaltet wird das Magazin in der Abteilung für Schöne Künste der katholischen Fu Jen-Universität. Der Titel bedeutet: Gutes in der Welt tun.

Das nationale katholische Filmbüro (OCIC) zeichnete Ende 1980 den Film „Guten Morgen, Taipeh“ von Ta Chung Motion Picture Co. mit der Goldenen Fackel aus. Der Streifen ermutigt Eltern, ihre Kinder den eigenen Berufsweg wählen zu lassen, statt sie in eine akademische Laufbahn zu zwingen.

THAILAND

Das Kommunikationsbüro der thailändischen Bischofskonferenz verlieh Ende 1980 zum zweiten Mal seine jährlichen Preise für die besten Fernseh- und Filmproduktionen. Den Preis für das beste Fernsehprogramm erhielt die Sendung „Das kleine Haus der Prärie“; als beste einheimische Produktion wurde „Die weiße Sünde“ ausgezeichnet; als bester Dokumentarfilm wurde ein Streifen über Lebens- und Gesundheitsprobleme prämiert. Die Preise überreichte Bischof George Phimpisan, der Kommunikationsverantwortliche der Bischofskonferenz.

EUROPA

DEUTSCHLAND

„*Sprache der Theologie – Sprache der Medien*“ hieß das Thema eines Seminars, welches das Institut zur Förderung des Publizistischen Nachwuchses vom 10. bis 13. Dezember 1980 in Augsburg veranstaltete. Nach einer Veranstaltung im Vorjahr zum gleichen Thema, wo vor allem die theologische Seite im Vordergrund stand, widmete sich die Konferenz 1980 vor allem der Sicht der Publizisten.

Über die Situation der kirchlichen Publizistik in der UdSSR berichtete Erzbischof Pitirim (Moskau), der Leiter des Pressewesens der Russisch-Orthodoxen Kirche, Ende 1980 vor Studenten der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen. Nach seinen Informationen konnten in den letzten Jahren mehrfach Bibeln, Gesang- und Gebetbücher sowie das Journal des Moskauer Patriarchats herausgegeben werden. Die 116 Beschäftigten der Verlagsabteilung sollen demnächst ein neues Gebäude beziehen.

Die Kirchenzeitungen der Diözesen Bamberg und Eichstätt begannen mit dem Jahr 1981 eine Kooperation, bei der 16 Seiten der Zeitungen gemeinsam hergestellt werden.

Die Übertragung des Vespertagesgottesdienstes am 3. Januar 1981 aus der Magdalenen-Kirche in Tiefenbronn durch das Erste Deutsche Fernsehen wurde wegen einer Bombendrohung, die telefonisch beim örtlichen Pfarramt eingegangen war, abgebrochen.

Gegen die Verlegung der Morgenandacht im Norddeutschen Rundfunk protestierten um die Jahreswende 1980/81 43.375 Mitglieder der Nordelbischen Kirche in einer Unterschriftenaktion. Im Rahmen der Neuordnung des Norddeutschen Rundfunks sind verschiedene Programmänderungen notwendig geworden, die auch kirchliche Sendungen betreffen, über die aber endgültig erst im Laufe des Jahres 1981 entschieden werden soll.

„Das Rundfunkprogramm der 80er Jahre“ war Thema der Jahrestagung der katholischen Rundfunkarbeit, die am 11. und 12. Februar 1981 in Hamburg stattfand.

Für eine finanzielle und personelle Verstärkung kirchlicher Fernseharbeit sprach sich der Fernsehbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Norbert Schneider, bei einem Vortrag in der Evangelischen Akademie Tutzing am 8. Januar 1981 aus.

Bei den „Tagen des religiösen Films“, die Ende 1980 zum 7. Mal in Friedberg stattfanden, wurden die ersten Preise in der Amateurl Klasse dem Streifen „Alles in schönster Ordnung“ von Hans-Joachim Stampehl (Düsseldorf) und in der Profiklasse dem Film „Usambara, das Land, wo Glaube Bäume versetzen soll“ von Peter Heller (München) verliehen. Auf den Tagen, die von 700 Personen besucht waren, wurden 40 Filme aus sieben verschiedenen Ländern gezeigt.

FINNLAND

„Kotimaa“ (Heimatland), Zeitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, bestand im Dezember 1980 75 Jahre. Das dreimal wöchentlich erscheinende Blatt hat eine Auflage von 77.000 Exemplaren.

FRANKREICH

„Information und Menschenrechte“ war Thema des nationalen Kommunikationstages der katholischen Kirche, der am Sonntag, dem 1. Februar 1981, begangen wurde. Dieser Tag, so schrieb der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Roger Etchegaray, im Bulletin seiner Erzdiözese, müsse dazu anregen, über die Rolle der Massenmedien in der Verteidigung der Menschenrechte nachzudenken.

Grundsatzfragen kirchlicher Kommunikation und das Selbstverständnis des Journalisten waren Thema einer Konsultation der lutherischen Minderheitskirchen in Europa, die vom 11. bis 16. Januar 1981 in Liebfrauenberg stattfand. 40 Teilnehmer, die achtzehn Minderheitskirchen aus elf Ländern vertraten, waren zu dem Treffen erschienen, das vom Kommunikationsausschuß für Lutherische Minderheitskirchen (KALME) organisiert wurde.

„L'Eglise à Marseille“, Informationsblatt der Erzdiözese Marseille, bestand im Dezember 1980 einhundert Jahre. Auflagemäßig nimmt das Blatt die zweite Stelle unter den Diözesanblättern Frankreichs ein.

„Témoignage Chrétien“, katholische Wochenzeitschrift, bestand im November 1980 vierzig Jahre. Die Zeitschrift war während des Krieges von dem Jesuitenpater Chaillet und anderen Ordensleuten zunächst als Untergrundzeitschrift in Lyon gegründet worden. Die erste Ausgabe erschien mit 5.000 Exemplaren.

GROSSBRITANNIEN

Die BBC führt 1981 eine Serie von neun experimentellen Fernsehgottesdiensten durch, die eine stärkere Teilnahme der Zuschauer daheim fördern soll. So ist u.a. die Übertragung von Hausgottesdiensten mit Verwendung von Darstellungen, Musik und Lesungen für die Meditation geplant, die live erfolgen soll. Jeder Gottesdienst wird unter ein bestimmtes Thema gestellt. Die Programme werden ökumenisch gestaltet.

ITALIEN

Massenkommunikation und Kind waren Thema einer Studienkonferenz, die am 6. Februar 1981 in Rom in Zusammenarbeit mit der UNESCO und verschiedenen Filmvereinigungen des Landes veranstaltet wurde.

„*Famiglia Cristiana*“, katholische Wochenillustrierte mit einer Auflage von 1,6 Millionen Exemplaren, bestand am 25. Dezember 1980 fünfzig Jahre. Aus diesem Anlaß wurde ein Sonderheft mit einem Umfang von 200 Seiten veröffentlicht. Die Zeitschrift wurde in Alba von Don Alberione, dem Begründer verschiedener religiöser Gemeinschaften, die vor allem dem Kommunikationsapostolat gewidmet sind (vgl. CS 5:1972, 19–26), begonnen. Heute ist die Redaktion in Mailand, während die Druckerei sich noch in Alba befindet. Die Anfangsausgabe 1930 betrug 12.000 Exemplare.

POLEN

„*Misje*“ (Missionen) heißt eine neue Monatschrift, die von der Missionskommission der Konferenz der Höheren Oberen des Landes in Warschau vorbereitet wird. Die Redaktion des Blattes liegt bei den Missionaren von der Heiligen Familie, von denen bisher unter gleichem Titel ein missionarischer Informationsdienst herausgebracht wurde.

Ein *Weihnachtsgottesdienst* wurde zum Weihnachtsfest 1980 um Mitternacht nach 30 Jahren zum ersten Mal wieder im staatlichen Rundfunk übertragen. Das Programm wurde aus der Kathedrale in Krakau gesendet.

„*Ein Mann, der aus der Ferne kam*“ heißt ein Film über Papst Johannes Paul II., mit dessen Dreharbeiten im Herbst 1980 der polnische Regisseur Krzystof Zanussi begann.

PORTUGAL

„*Revista Biblica*“, Bibelzeitschrift der Kapuziner, veranstaltete zum 25. Jahrestag ihres Bestehens im Herbst 1980 eine nationale Bibelwoche in Lissabon, an der 250 Personen teilnahmen. Das Thema der Woche war: St. Lukas, ein Evangelist für unsere Zeit.

SCHWEIZ

Das Kommunikationskomitee des Lutherischen Weltbundes in Genf wurde im Juli 1980 in eine eigene Abteilung (Department) umgewandelt. Leiter der Abteilung ist Marc Chambron. Die neue Abteilung ist die vierte innerhalb der Gesamtstruktur des Weltbundes.

Für die „*Neuen Zürcher Nachrichten*“ strich die Zentralkommission der römisch-katholischen Kirche des Kantons Zürich Anfang 1981 die bisherigen Zuschüsse von zuletzt 400.000 sFr. Die finanziellen Grundlagen der Zeitung werden als nicht mehr tragfähig angesehen. In den letzten 20 Jahren ist die Auflage von 16.000 auf jetzt 8.000 Exemplare abgesunken. Statt der Unterstützung der Zeitung ist der Ausbau des Pfarrblatts der Katholiken im Kanton Zürich vorgesehen.

Ein *Kurzfilm-Skript-Wettbewerb* zum Thema „Gib dem Frieden eine Chance“ wurde von der internationalen katholischen Filmorganisation OCIC zusammen mit dem nationalen katholischen Filmbüro der Schweiz und dem Schweizer Fastenopfer Anfang 1981 ausgeschrieben. Die Filmskripts sollen für Produktionen (16 mm oder Super 8) zwischen 20 und 30 Minuten geschrieben und für die Produktion budgetiert werden. Zugelassen sind nur Autoren aus Asien, Afrika oder Lateinamerika. Es geht darum, einheimische Filmtalente anzuregen und zu entdecken. Die ersten fünf Manuskripte werden nach dem Urteil einer Jury mit 3.000,- sFr. (1. Preis) bis 500,- sFr. (5. Preis) ausgezeichnet. Zielgruppe der Filme über Frieden und Entwicklung sind Schulen, Erwachsenenbildung, Seminare und Filmklubs. Einsendeschluß ist der 1. September 1981 (Anschrift: Filmbüro SKFK, Bederstr.76, CH-8002 Zürich).

SPANIEN

Das diözesane Informationsbüro der Erzdiözese Sevilla übernahm ab Januar 1980 die Koordination der Presseinformation für die Bistümer im Süden des Landes. Im ersten Jahr dieser Arbeit wurden insgesamt 480 Meldungen aus zwölf Diözesen veröffentlicht. Für das Erzbistum Sevilla selbst hat die Informationsstelle seit ihrer Gründung 1972

insgesamt 2.269 Meldungen veröffentlicht. Das Informationsbüro ist aus einer Pressestelle für die Diözesansynode 1971/1973 entstanden.

«*Intercomunicación*» heißt eine neue Zeitschrift der Pastoralkommission der nationalen Bischofskonferenz, die seit Januar 1981 in Madrid veröffentlicht wird. Das neue Blatt wendet sich an alle pastoral Verantwortlichen der Kirche.

«*Arco iris-familiar*» heißt eine wöchentliche Rundfunksendung zu Familienfragen, die seit Anfang Dezember 1980 über die 45 Sender der katholischen Senderkette «*Ondas Populares Españoles*» ausgestrahlt wird. Skript und Leitung der Sendung stammen von P. José Antonio de Sobrino, dem ein Team von Fachleuten und Mitarbeitern zur Seite steht. Die Produktion erfolgt in Madrid.

VATIKANSTADT

Papst Johannes Paul II. empfing am 5. Februar 1981 im Konsistoriensaal des Vatikans die Mitglieder der Vereinigung der ausländischen Presse in Italien in Audienz. In seiner Ansprache an die 150 Journalisten betonte der Papst die Bedeutung der freien Information für die menschliche Gesellschaft. Papst Paul VI. hatte der gleichen Vereinigung 1976 eine Audienz gewährt.

Radio Vatikan bestand am 12. Februar 1981 fünfzig Jahre. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die vatikanische Postverwaltung eine Serie von Gedenkbriefmarken. Papst Johannes Paul II. feierte mit dem Personal des Senders am gleichen Tag einen Gottesdienst in der Sixtinischen Kapelle. Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli hatte bereits am 31. Januar 1981 im Studiogebäude des Senders eine Gedenkausstellung eröffnet. Der Sender war am 12. Februar 1931 um 16.30 Uhr von Guglielmo Marconi an Papst Pius XI. übergeben worden.

OZEANIEN

AUSTRALIEN

Eine Unda-Gruppe, in der alle Katholiken, die im Rundfunk arbeiten, Mitglieder werden können, wurde im Herbst 1980 in Sidney gegründet. Die Mitglieder treffen sich alle zwei Monate und erhalten für einen Mitgliedsbeitrag von 10,- Dollar auch die Zeitschrift „Communication“ des katholischen Kommunikationszentrums.

GUAM

Trans-World-Radio, evangelischer Sender auf Guam, erhielt in den ersten zweieinhalb Jahren seines Bestehens mehr als 32.000 Briefe aus 91 verschiedenen Ländern.